

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zweigamt-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Versprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 11.

Mittwoch, 15. Januar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Inland-Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Verlagsdirektor: Goettkerstraße 39. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die auf Freitag, den 17. d. M., nachm. 2 Uhr im Gasthause zu Nichtensee angelegte Versteigerung von 3 Schweinen findet nicht statt.
Riesa, 15. Januar 1908.
Der Gerichtsbollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 15. Januar 1908.

— * **Flaggensturm** trugen heute die königlichen und städtischen Gendarmen zum Geburtstag des sächsischen Kronprinzen.

— * **Das große Werden und Sterben im Weltensraum.** Ein Vortrag mit diesem Thema, ein wissenschaftlicher Vortrag, der uns mit den unermeßlichen Wundern im Weltensraum im allgemeinen und mit denjenigen unserer Erde im besonderen bekannt machen will — das war wohl etwas viel gewagt, besonders zur Zeit, da sich Abendunterhaltungen, Vereinsfestlichkeiten und bergleichen sozusagen drängen. Ganz abgesehen davon, daß der Vortrag gut und hochinteressant sein kann, aber mit dem Veranstaltungsausschuss man von vornherein Mitleid: Er würde nicht auf seine Kosten kommen. Und dann, wird der Vortrag bringen, was in den Inseraten und Prospekten alles ausgeführt ist? Das alles möchte gar manchem durch den Sinn gehen, der gestern abend seine Schritte nach dem „Wettiner Hof“ lenkte, um sich den Vortrag anzuhören, den der Astronom Lonke aus Lipsdorf bei Dresden angekündigt hatte. Auf 8 Uhr war der Vortrag angefangen und es war kaum zu glauben, wer nur wenig nach dieser Zeit kam, fand kaum noch ein Plätzchen, so dicht gefüllt hatte sich der Saal mit Damen, Herren und Schülern. Wer mit schwachem Besuche gerechnet hatte, für den war der vollbesetzte Saal eine angenehme Enttäuschung, und wer gar in die Gediegenheit und leichte Verständlichkeit des Vortrags einigen Zweifel gesetzt hatte, der erfuhr eine weitere angenehm empfundene Enttäuschung. In schöner, klarer, dem Laien leicht verständlicher Ausdrucksweise behandelte der Vortragende, dem man den Texter und Forscher ansah, sein Thema. Er führte die aufmerksam lauschenden Zuhörer unter fortgesetztem Vorzeigen von Lichtbildern ein in die kosmische Physik, präsentierte die gewaltigen Errungenschaften menschlichen Scharfsinnes, durch die es erst möglich geworden ist, in die Geheimnisse des Weltalls einzudringen, führte die Zuhörer auf die berühmte, von einem reichgewordenen Orgelbauer in Amerika errichtete Licht-Sternwarte, zeigte an wirklichen und schematischen Photographien die weltengestehenden Wirbel der Nebelstellen in den Tiefen unseres Himmels und die Entwicklung unserer Sonnen- und Planetensysteme. Saturn, Jupiter, der „Erdbroder“ Mars und der Trabant unserer Erde, der Mond, zogen am Auge vorüber, ihre Merkwürdigkeiten und Besonderheiten wurden durch treffliche Worte dem Verständnis näher gerückt. Ein bewegliches Lichtbild, der Jahresflug der Erde um die Sonne und die Mondphasen zeigend, beendete den ersten Teil. Nicht minder interessant war der zweite Teil des Vortrags, in dem sich der Vortragende mit der Entstehung, der Entwicklung und schließlich dem Vergehen der Erde beschäftigte. Er führte die Anwesenden durch die Vulkangebiete, an den Vesuv, den Aetna, zeigte die furchtbare Katastrophe auf Martinique, die viele Tausende von Menschenleben vernichtete, und zeigte, wie die Brandungen der Meere unablässig arbeiten an der Veränderung des Landes, wie das Schicksal der Gebirge sein wird, daß sie zerfallen und vergehen, wenn auch erst in Jahrtausenden. Alles ist vergänglich und zerfällt —

Längst sind verschwunden Trojas hohe Hallen,
Perserpols Paläste sind dahin,
In Schutt ist längst schon Babylon zerfallen,
Geflügelt ist Rom, die Weltbeherrscherin —

So geht das von Deutschland mit England um Sansibar ausgetauschte Helgoland, das unter Aufwendung von Millionen besetzt und zu reiten versucht wird, seinem unausbleiblichen Verfall entgegen — schon sehr wahrscheinlich unsere Kinder, bestimmt aber unsere Enkel würden Helgoland nicht mehr sehen. So zerfallen auch die in Asiens heißem Lande vor tausenden von Jahren errichte-

ten Denkmäler. Ihr Verfall kann nicht aufgehalten werden, selbst wenn sich, wie es geschieht, die Völker verbünden, um wenigstens einen großen Zeugen der weitvorgeführten Baukunst vor undenklichen Zeiten der Nachwelt zu erhalten. Alles vergeht und zerfällt. Selbst an dem herrlichen, wie für die Ewigkeit gebauten Kölner Dom nagt der Zahn der Zeit sichtbar. Auch er wird zerfallen, Menschenhand wird machtlos sein, den Zerfallsprozess aufzuhalten. — Und weiter zogen die Bilder am Auge vorüber. Bilder aus Asien und Amerika wechselten mit solchen aus der sächsischen Schweiz, von Schottlands Küste und wer weiß woher. Bei jedem Bilde, in freiem Vortrage ohne zu stocken, gab Herr Lonke Erklärungen und Erläuterungen. Im Fluge verging die Zeit und die Zeiger an der Uhr waren schon ziemlich weit vorgerückt, als Herr Lonke zum Schlußwort kam. Als er es gesprochen, ward ihm durch lautesten Beifall die Gewißheit, daß die Erschienenen mit dem Gesehenen und Gehörten recht zufrieden waren. Es kam gesagt werden, daß dieser Vortrag einer der interessantesten war, der seit langem in Riesa gehalten worden ist. E. S.

— * **Der Ranzingelichter-Verein für Riesa und Umgegend** veranstaltete am vergangenen Freitag im Saale des Hotel zum Kronprinz einen Familienabend, wozu sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und geladene Gäste zahlreich eingefunden hatten. Der Abend gestaltete sich zu einem recht amüsanten. In fröhlicher Stimmung folgte man den melodienreichen Musikweisen. Verschieden wurde das Fest durch gemeinschaftliche Tafel, wobei u. a. mit Ranzingelichtern aufbewahrt wurde. Die Frau Wittin hatte es verstanden, den Gästen aufs feinste und schmackhafteste vorzurichten, man sprach ihr das größte Lob darüber aus. Es waren an der Tafel auch einige Gastwirte beteiligt; diese waren nicht wenig über den vorzüglichen Braten erstaunt und man wollte es kaum glauben, daß er von so jungen Ranzingeln sei. Es wurde mehrseitig dem Wunsche Ausdruck gegeben, ein ähnliches Fest bald wieder einmal zu veranstalten; gewiß auch eine Anerkennung für den Verein.

— * **Am Montag abend** hielt der hiesige Fleischere-Gesellen-Verein sein in Theater und Ball bestehendes Wintervergügnen im Wettiner Hof ab. Außer den Mitgliedern mit ihren Damen hatten sich eine größere Zahl Meister und Viehhändler eingefunden. Der Vorstand des Vereins, Herr Henck, begrüßte die Erschienenen und brachte ein Hoch auf den König aus. Sehr gut ausgeführt wurde das Theaterstück und vorzüglich zubereitet war die Tafel, bei welcher humorvolle Tafelreden die Stimmung erhöhten. Der das Fest beschließende Ball währte bis in die frühen Morgenstunden.

— * **Die Elbe**, deren Wasserstand sich fortgesetzt um ein wenig verringert, geht noch immer mit Treibeis. Teilweise sind die vorübergehenden Eisklumpen von erheblicher Größe. Viele von ihnen zerbersten aber an dem Brückenpfeiler und dem diesem vorgelagerten Eis in viele Teile.

— **Der neue sächsische Kultusminister Dr. Beck** hat nunmehr Chemnitz verlassen und ist nach Dresden übergeföhrt.

— **Zur geistlichen Ortschulaufsicht** hat sich das sächsische Evangelisch-lutherische Landeskonfessionarium in einer Verordnung wie folgt geäußert: Wenn die Landesynode mit Einstimmigkeit erklärt habe: „In den Dienen der Kirche hat sie das Vertrauen, daß sie das Amt der Schulaufsicht, so lange es ihnen übertragen ist, auch fernerhin mit aller Pflichttreue verwalten werden, um so mehr, als der Schwerpunkt ihrer Aufgabe nicht auf dem Gebiete der Methode des Unterrichts liegt, und sie bei der Ausübung ihres Amtes künftighin den Schutz der Regierung gegen ungerechtfertigte Angriffe erwarten dürfen“, so entspreche diese Erklärung völlig der Anschauung des Landeskonfessionariums, das es bedauern

würde, wenn Geistliche auch fernerhin den Wunsch hegen würden, dies ihnen obliegende Amt niederzulegen. „So wenig wir verkennen, daß die Ausübung der geistlichen Ortschulaufsicht mit mancherlei Mühen und Verdrüßlichkeiten verbunden ist, und so wenig wir in Abrede stellen, daß es Fälle geben kann, in denen die Entbindung eines Geistlichen von dem vom Staate ihm erteilten Auftrage schon im Interesse der Schule geboten erscheint, so sehr müssen wir im Interesse der Kirche es doch wünschen, daß die mit der Ortschulaufsicht betrauten Geistlichen ihre etwa auf Niederlegung dieses Amtes gerichteten persönlichen Wünsche, die auch in der Schwere von keiner Seite Beschränkung erfahren haben, zurückstellen, vielmehr desjenigen, so lange es ihnen übertragen ist, mit ganzer Treue warten. Einmal ist unseres Erachtens das dem Geistlichen vom Staate übertragene und wenigstens vorläufig auch nicht anders zu ersetzende Auftragsamt als ein Vertrauens- und Ehrenamt aufzufassen, und schon um deswillen muß es für jeden damit Betrauten als eine einfache Gewissenspflicht gelten, es nicht mißmutig, sondern pünktlich und treu mit aller Frömmigkeit auszurichten. Sodann aber bewerten wir dieses Amt gerade in den Verhältnissen, wo die Ortschulaufsicht in Frage kommen kann, auch als ein solches, das in hervorragender Weise der Kirche und den Kirchengemeinden dient und zugute kommt. Es ist mit vollem Recht darauf hingewiesen worden, daß unsere Gemeinden, die den Segen kennen gelernt haben, der aus einer engeren Verbindung zwischen der Kirche und der Schule, bezw. aus der Teilnahme des Geistlichen an der Entwicklung der Schule und an der Arbeit der Lehrer hervorgeht, es nicht verstehen würden, wenn ein Geistlicher ohne die allergrößte Not sich seiner Arbeit entziehen und die Hilfe, die sie von seiner Seite für ihr Schulwesen erwarten, ihnen versagen wollten.“

— **Der Erste Kammer ist ein Dekret**, die Zulassung des Dekrets über die Zulassung von Mädchen in die höheren Schulen betreffend, zugegangen. In dem neuen Dekret heißt es, das Dekret vom 15. Oktober 1907, betreffend die Zulassung von Mädchen in die höheren Schulen werde zurückgezogen, weil nach anderweitigen eingehenden Erwägungen eine gesetzliche Regelung des ganzen Gebietes der höheren Mädchenschulbildung angezeigt erscheint.

— **Röderau, 14. Januar.** Am 12. Januar fand im Restaurant zur Brauerei die Jahresversammlung der „Sächs. Festschule“ — Verband Röderau statt. Es war leider nur eine ganz kleine Zahl der Verbandsmitglieder zur Versammlung erschienen, doch wurden alle Punkte der Jahresversammlung voll und ganz erledigt. Es wäre wünschenswert, daß in Zukunft sich mehr Mitglieder an den Interessen des Verbandes beteiligten, da es doch nur für die Armen und Hilfsbedürftigen der Gemeinde ist. Wenn man die „Sächs. Festschule“ verfolgt, wie werden da in manchen Orten die Verbände von Arm und Reich, von Jung und Alt unterstützt! Darum ist es wünschenswert, daß auch hier dem Verbands doch immer mehr Interesse zugewandt wird.

— **Zeithain, 15. Januar.** Die mutige Tat eines Lebensretters kann von hier berichtet werden. Letzten Freitag rettete der hiesige Grünwarenhändler Robert Bley den vierjährigen Kurt Schulze, Sohn eines hiesigen Einwohners, aus dem Teich. Das Kind war in das zwei Meter tiefe Wasser — in das Eis waren Löcher gehakt — gefallen. Nur dem entschlossenen rechtzeitigen Handeln des Herrn Bley gelang es, das Kind, welches bereits ohne Bewußtsein war und aus Mund und Nase blutete, dem Wasser zu entreißen, und ins Leben wieder zurückzurufen. Die Tat dieses beherzten Mannes ist nur anzuerkennen.

— **Strehla, 15. Januar.** Am 15. Februar wird nach Mitteilung des Königl. Landeskonfessionariums in Moritz-

In Stadt und Land **des Bezirks Riesa und** **verbreiteste Zeitung.**
vielen anliegenden Ortshäusern
— Rotationsdruck. —

burg die hiesige Beschäftigung besetzt und zwar mit den Hengsten „Großherzog“, „Garibaldi“ und „Nabob“. Diese Tiere bleiben bis 20. Juli hier stationiert.

—y. Streßla, 15. Januar. Vor der 5. Strafkammer des Rgl. Landgerichts Dresden hatte sich gestern nachmittag die in Streßla wohnende Zigarrenarbeiters-Gesellschaft Frau Sill geborene Schulz wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Betrugs zu verantworten. Die Angeklagte soll in Streßla seit Dezember 1906 bis Juli vorigen Jahres dem Kaufmann Hopf 25 M. und 50 M., dem Kaufmann Pfuhl 40 M. und der Wäders-Gesellschaft 20 M. abgeliefert, ferner dem Kaufmann Pfuhl noch 30 M., dem Wädersmeister Kloppe 50 M. und dem Kassierer des Vorwärtsvereins 40 M. abgeschwindeln versucht, hierbei auch von gefälschten Wechseln und Briefen Gebrauch gemacht, sodann Beträge von 8 M., 18 M. und 1,55 M., die sie von ihrem Ehemann zur Bezahlung von Rechnungen erhalten, nicht hierzu verwendet und um die Unterschlagungen zu verdecken, Quittungen fälschlich angefertigt, schließlich der Kuhwärtlerin Helne ein Indet und einen Schal abgeschwindelt, ihr auch ein Paar Schuhe gestohlen zu haben. Es waren mehrere Zeugen aus Streßla vorgeladen. Die Sill wurde unter teilweiser Freisprechung zu einer 3monatigen Gefängnisstrafe verurteilt; 2 Monate gelten als verbüßt.

* Großenhain, 14. Januar. Die schon lobend erwähnten Kuffhäuser-Festspiele üben eine große Anziehungskraft aus. Ein echt patriotischer Geist weht durch das Ganze, und mit einer gewissen Befriedigung läßt man die dramatisch belebten Szenen und die prächtvollen Bilder an sich vorbeiziehen. Wer diese Aufführungen besucht, muß erstaunen, mit welchem Scharfsinn Frau Direktor Fiori-Berlin die passenden Darsteller herausgefunden hat, denn deren Gesichtszüge sind entsprechend ähnlich, namentlich die Verkörperung des Kaisers Friedrich Barbarossa, Friedrich Wilhelm III., Kronprinz Friedrich, Großherzog von Baden, König Albert, Bismarck, Moltke, Prinz Friedrich Karl, Napoleon, sowie der Königin Luise, Prinzessin, Germana usw. Die glänzenden und wertvollen Kostüme und die begleitende Orchestermusik erhöhen die Wirkung des Festspiels. Die auswärtigen Besucher seien auf die nächsten Sonntag stattfindende letzte Nachmittags-Aufführung aufmerksam gemacht.

* Oßrau, 15. Januar. Vier Beschädler aus dem Königl. Landgestüt Moritzburg treffen am 1. Februar auf der hiesigen Beschäftigung ein und werden bis 20. Juli hier bleiben. Die Namen der Beschädler sind „Barnum“, „Kampolla“, „Drall“ und „Cavallo“.

Meißen, 15. Januar. In diesem Jahre soll in der Zeit vom 17. bis 26. Februar an der hiesigen Landwirtschaftlichen Schule wieder ein Buchführungskursus für praktische Landwirte abgehalten werden. Die zum Kursus erforderlichen Bücher werden den Teilnehmern völlig kostenlos überlassen. Außerdem erhält jeder Kursteilnehmer eine Auslösung in Höhe von 20 Mark unter der Bedingung, daß er sich schriftlich verpflichtet, die erlernte Buchführung im Laufe des Kurjahres in seinem Betriebe einzuführen und mindestens zwei Jahre lang beizubehalten. Auch ein Winterkursus (der 21.) soll abgehalten werden. Die Teilnehmer an diesem werden im Frühjahr, Sommer und Herbst je eine Woche lang zur Zeit des Rebenschneides, der Rebenreife und zur Zeit der Weinlese eingezogen, während der Vormittagsstunden in den wichtigsten Weinbergs- und Kellerhausarbeiten praktisch unterrichtet und erhalten nachmittags theoretischen Unterricht über die Anzucht, Veredelung und Pflege der Reben, über ihre Düngung, über die tierischen und pflanzlichen Nebenfeinde und über die Vereitung und Wartung des Weines. — Der diesjährige (23.) Weinlauskursus ist den 11. und 12. dieses Monats von dem Direktor derselben, Professor M. A. Endler, abgehalten worden. Er zählte insgesamt 23 Teilnehmer.

Dresden, 15. Januar. Se. Majestät der König begibt sich am 27. ds. Mts. zum Geburtstag Se. Majestät des Kaisers nach Berlin. — Se. Königl. Hoheit der Kronprinz begibt heute seinen Geburtstag und vollendet damit sein 15. Lebensjahr. Das Sachsendorf bringt dem Prinzen die aufrichtigsten Wünsche zu seinem Geburtstag entgegen. Seit dem 12. Lebensjahr ist der Prinz in die Armee eingereicht, und zwar als Leutnant des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments. — Se. Majestät der König stattete heute dem Vielgale einen Besuch ab. Mit einem Sonderzuge fuhr der König bis Königstein, wo selbst eigene Schützen die Königl. Familie erwarteten. Bei Schwetzerhöhe, von Rosenthal herunter, übte Se. Majestät mit den Königl. Prinzen den Modelsport aus. — Der Plan, ein Soldatenheim in Dresden zu errichten, ist während der letzten Wochen möglichst gefördert worden. Das Königl. Kriegsministerium überwies kostenlos einen herrlichen Bauplatz in Größe von 2000 Quadratmetern an der Ecke der Hausen- und Königsbrücker Straße und gab eine Beihilfe von 1000 Mark. — Aus Furcht vor einer zu erwartenden Zurechtweisung hat sich am Montagabend die 16jährige Tochter Elsa des Porzellanarbeiters Fetsch von Nach eines Grundstücks in Vorstadt Pieschen drei Stock hoch in ein angrenzendes Grundstück hinabgestürzt. Die Unglückliche wurde mit schweren Verletzungen vom Plage getragen.

* Dresden, 15. Januar. Am 9.—11. Februar wird in den Räumen des hiesigen Gewerbehauses des Innungsverbandes „Bund Deutscher Dachdeckerinnungen“ ein Berlin zur Abhaltung des 24. deutschen Dachdeckerverbandstags versammelt sein. Durch den Zusammenschluß mit den „Südwestdeutschen“, „Märkisch-Bergischen“ und „Bairischen Dachdeckermeister-Verbänden“ dürfte eine recht zahlreiche Beteiligung zu erwarten sein. Der letzte Verbandstag tagte im Februar 1907 in Hildesheim. Gleichzeitig wird zu diesem Verbandstage eine Fachausstellung stattfinden, welche ebenfalls sehr zahlreich besucht zu werden verspricht. An letzterer können sich alle Interessenten

beteiligen und wird nähere Auskunft durch den Vorstand der Dresdner Dachdeckerinnung erteilt.

Kloßsche. Einen kostspieligen Prozeß haben etwa 20 hiesige Einwohner verloren, welche f. St. Beträge in Höhe von 300 bis 1800 Mark zu einem Garantiefonds für die verfallene gleichlose Heidebahn Kloßsche-Dresden gezeichnet hatten. Dem kleineren Teil der Beklagten ist der Eid über ihre entlastende Behauptung zugesprochen. Nur wenige werden durch das gerichtliche Urteil von der Zahlungsverpflichtung befreit.

Bauzen. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes verurteilte das hiesige Landgericht den 17-jährigen aus Bergdorf a. d. Elbe gebürtigen Dienstknecht Max Hermann Freißche, der am 17. November 1907 ein Balkenstück auf den Schienenweg der Bernstadt-Herrnhuter Bahn legte, zu der zulässig niedrigsten Strafe von einem Jahr Gefängnis. — Den 20. Januar d. J. wird an der vollspurigen Nebenbahn Großpostwitz-Tunewalde zwischen dem Bahnhof Großpostwitz und dem Haltepunkt Halbenborn ein neuer Haltepunkt „Wederwitz“ für Personenverkehre eröffnet.

Brunndöbra. Am Donnerstag zog das 24jährige Söhnchen des Stimmers Herrn Richard Günkel in einem unbewachten Augenblick eine Pfanne mit Fleisch vom Tisch herab, die die Mutter eben vom Ofen geholt und als Abendmahlzeit dahin gestellt hatte. Es goß hierbei den siedendheißen Inhalt über sich und verbrühte sich derart, daß es noch zwei Tagen unter großen Schmerzen verblieb. Freiberg. Am Sonnabend erkrankte im nahen Abhitz eine Familie unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Die Ehefrau S. fand, als sie abends nach Hause zurückkehrte, ihren Mann starr und fast leblos auf einem Stuhl sitzend, während die drei ältesten Kinder ebenfalls erstarrt in der Stube und auf dem Sofa lagen. Die Frau glaubte zunächst an einen Massenmord, später aber stellte der Arzt fest, daß Vergiftung vorlag, die auf Genuß von marinierten Fering zurückzuführen war, den der Vater vorher mit seinen drei Kindern zum Abendbrot gegessen hatte. Dem Arzt gelang es, den Vater wieder soweit herzustellen, daß er heute wieder seiner Arbeit nachgehen konnte. Auch die Kinder befinden sich auf dem Wege zur Besserung.

Leipzig. Die Mörderin des Buchhändlers Giegler ist verhaftet worden. Führten anfangs die Spuren der Mörderin nach Dresden, wo sie sich bekanntermäßen gern aufhielt und von wo sie auch oft dringend telephonisch angerufen worden war, so erlangte man doch bald die Gewißheit, daß sie sich in Halle aufhalte. Sie war auf dem provisorischen Magdeburger Bahnhof gesehen worden. Dort hatte sie mit einem Herrn zwei Villen nach Halle gelbst. Gestern morgen suchte die Halleische Polizei auf telephonisches Gesuchen der hiesigen das Hotel, wo die Döll mit dem Herrn übernachtete, auf. Aber die beiden waren schon wieder fort. Unterbreifen war der hiesige Polizeiwachmeister Stelzer nach Halle abgefahren. Bereits nach zwei Stunden konnte er seiner Behörde telephonieren, daß er die Döll verhaftet habe. 24 Stunden nach der Entdeckung der Tat schon ward die Verbrecherin verhaftet. Die Tat selbst liegt allerdings weit zurück. Zwei volle Monate! Während dieser Zeit hat Nacht für Nacht die Döll neben der Leiche geschlafen. Am Tage über bis in die Nacht hinein lebte sie in Sauf und Braus. Sie verbrauchte viel Geld. So hat sie sich bei Steigerwald & Kautzer ein Kostüm für 1000 M. gekauft. Am liebsten suchte sie abends mit Herren die Kabarets auf. Gestern nachmittag wurde sie nach dem Polizeiamt in Leipzig überführt und zur gerichtlichen Section der Leiche Gieglers hinzugezogen. Nach der Section legte sie ein Geständnis ab. Am 16. November wäre sie mit Giegler zusammen gewesen und hätte den Entschluß gefaßt, diesen und sich selbst zu töten. Am Abend des 16. November hat sie dann in Gieglers Wohnung die Gasöhne geöffnet. Am Morgen des 17. November wäre sie erwacht, während Giegler tot in seinem Bette lag. Die Döll gibt an, die Tat wegen schlechter Behandlung begangen zu haben.

Leipzig, 14. Januar. Neun von insgesamt 12000 Personen besuchte sozialdemokratische Versammlungen nahmen eine Protestresolution gegen den Reichstagsgesetzentwurf an, die vom Agitationskomitee dem Reichstag übermittelte werden soll.

Etwas vom Luftballon.

It Seit den Tagen des alten Archimedes wissen wir, daß jeder Körper, der sich in einer Flüssigkeit oder in einem Gas befindet, etwas an seinem Gewicht verliert. Dieser alte Grieche hat ferner gezeigt, daß dieser Gewichtsverlust gerade hohel beträgt, wie die durch den Körper verdrängte Flüssigkeit selbst wiegt. So wiegt zum Beispiel ein Liter Eisen 7,5 Kilogramm. Dagegen wiegt ein Liter Wasser 1 Kilogramm. Infolgedessen wird ein Liter Eisen, wenn wir ihn ins Wasser stellen, 6,5 Kilogramm an Gewicht verlieren und nur noch 1 Kilogramm wiegen. Ein Liter trockenes Nichtenholz wiegt nur etwa 600 Gramm. Im Wasser wiegt er aber 1000 Gramm an seinem Gewicht verlieren, er wird noch 400 Gramm weniger als nichts wiegen, das heißt, er wird mit einer Kraft von 400 Gramm nach oben drängen und erst zur Ruhe kommen, wenn er auf der Oberfläche schwimmt, und soviel Holz in die Luft ragt, daß es dem Auftriebe das Gleichgewicht hält. Ein Liter Quecksilber wiegt 13 Kilogramm, und deshalb schwimmt Eisen auf Quecksilber wie Holz auf Wasser.

Ein Liter Luft wiegt etwa 1,3 Gramm. Ein Kubikmeter Luft, das heißt 1000 Liter, wiegt demnach etwa 1,3 Kilogramm. In einem gewöhnlichen Zimmer von etwa 6 Meter Länge, 5 Meter Breite und 4 Meter Höhe befinden sich demnach 5:6:4 = 120 Kubikmeter: 1,3 = 156 Kilogramm Luft, das heißt rund drei Zentner. Die Luft

in einem Zimmer wiegt also, absolut genommen, beinahe hohel als etwa die Möbel eines solchen Raumes. Wir merken ihr Gewicht nur nicht, weil die Luftmenge unseres Zimmers ja gewissermaßen in dem großen Luftozean, der das Haus von allen Seiten umgibt und durchbringt frei schwimmt. Aber auch für den Luftozean gelten die Gesetze des Archimedes. Betrachten wir einmal unser gewöhnliches Leuchtgas. Es ist rund halb so schwer wie die Luft. Ein Kubikmeter Luft wiegt 1,3 Kilogramm. Ein Kubikmeter Leuchtgas nur 0,65 Kilogramm. Infolgedessen wird ein Kubikmeter Leuchtgas, wenn wir es verfließen, ihn mit einem leichten, dichten Beutel zusammenzuhalten, mit einer Kraft von 0,65 Kilogramm nach oben getrieben werden. Nehmen wir Wasserstoffgas, welches nur etwa den 14. Teil der Luft wiegt, so erhalten wir einen noch viel stärkeren Auftrieb von 1,2 Kilogramm für das Kubikmeter.

Auf diesen Tatsachen beruht die Erfindung und Konstruktion des Luftballons. Das Problem lautet ganz einfach, man nehme eine tüchtige Portion eines Gases, das leichter als die gewöhnliche Luft ist, und stecke es in einen umhüllenden Ballon, damit es zusammenbleibt. Nun kommen aber die praktischen Fragen. Erstens, welches Gas soll man wählen. Leuchtgas ist am billigsten und schließlich überall zu haben. Man wird bei der Füllung großer Ballons für das Kubikmeter vielleicht einen Groschen zahlen. Man bekommt also einen Ballon von 1000 Kubikmeter Inhalt für 100 Mark gefüllt und hat in diesem Gas zunächst einen Auftrieb von 650 Kilogramm. Von diesem Auftrieb geht nun freilich zunächst das Gewicht der Ballonhülle ab, und dieses ist nicht gering. Ein Ballon von 1000 Kubikmeter Inhalt ist eine Kugel von ungefähr 12,5 Meter Durchmesser und hat eine Oberfläche von 484 Quadratmetern. Nehmen wir für das Quadratmeter Ballonfläche, einschließlich des Netzwerkes, auch nur ein halbes Kilogramm an, so müssen wir darnach von unserem Auftrieb von 650 Kilogramm 242 verlieren und behalten nur noch 418 Kilogramm oder etwas über acht Zentner an Auftrieb. Nun brauchen wir weiter noch die Gondel, diverse Instrumente, was alles zusammen 150 Kilogramm wiegen mag. Ferner sollen zwei Passagiere von zusammen 175 Kilogramm mitgenommen werden, und wir behalten dann noch 93 Kilogramm überschüssigen Auftrieb, den wir durch Ballast beden, durch Sandfäße, die unterwegs nach Bedarf ausgeschüttet werden können.

Bei dieser Berechnung haben wir aber eine sehr dünne Ballonhülle angenommen. Sie besteht nur aus einer Schicht Taffetseide und ist nur einmal gefirnif. Wir werden daher sehr starke Gasverluste haben und nur wenige Stunden in der Luft bleiben können. Wollen wir einen solchen Ballon bauen, so müssen wir wenigstens zwei Schichten, noch besser drei Schichten Seide wählen, die durch besonderen gasdichten Gummitrit verbunden sind. Dann wiegt aber das Quadratmeter Ballonfläche wenigstens 1 Kilogramm, und wir hätten bei unserem Ballon überhaupt nur 3 Zentner Auftrieb, wären also überhaupt nicht weit kommen.

Haben wir aber solche dicke Hülle, die nun freilich 484 Kilogramm wiegt, dann können wir für die Füllung auch Wasserstoffgas benutzen und haben für 1000 Kubikmeter Balloninhalt einen Auftrieb von 1200 Kilogramm, behalten also nach Abzug des Hüllengewichtes von 484 Kilogramm einen Auftrieb von 14 Zentnern.

Für militärische Zwecke wählt man aus diesen Gesichtspunkten fast ausschließlich Wasserstoffgas, den man auf Wagen in Stahlbomben nachfährt. Für Vergnügungsfahrten, die ja doch nur wenige Stunden dauern, nimmt man dünne Hüllen und Leuchtgas. Im übrigen wählt man den Inhalt der Ballons nach Möglichkeit größer und erhält schnell sehr viel glücklichere Verhältnisse. Nimmt man beispielsweise einen Ballon von 20 Meter Durchmesser, so hat man bereits einen Inhalt von 4189 Kubikmetern und mit Leuchtgas einen Auftrieb von 450 Zentnern, mit Wasserstoffgas einen solchen von 100 Zentnern, während die Ballonoberfläche nur etwa 1200 Quadratmeter beträgt. Der größte Ballon wurde seinerzeit auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1878 vorgeführt. Er hatte 36 Meter Durchmesser, 250000 Kubikmeter Inhalt und hob 42 Personen 500 Meter hoch.

Vermischtes.

Dreißig Personen auf dem Eise eingebrochen. Ueber die bereits erwähnte folgenschwere Katastrophe, deren Schauplatz einer der Seen des Bois de Boulogne war, meldet man dem „B. L.-M.“ aus Paris, 14. d. M. noch: Trotz der heute nachmittag herrschenden Frühlingstemperatur ließen sich zahlreiche Personen nicht abhalten, ihren Eislauf auf dem größeren See des Bois de Boulogne fortzusetzen. Plötzlich barst das Eis unter der Menge. Unter der geborstenen Eisdicke verschwanden dreißig Personen. Die in der Nähe des Ufers Eingebrochenen wurden mühelos hervorgezogen. Das ganze Wälderpersonal wurde zu dem Rettungswerk aufgeboten. Das Unglück geschah auf einer durch Warnungstafel kenntlich gemachten und außerdem eingefriedigten Stelle. Ein Mann wurde tot unter dem Eise hervorgezogen, ein Mann mit einer Kopfverwunde wurde ins Hospital geschafft. Vier Personen waren um 6 Uhr, eine Stunde nach der Katastrophe, noch nicht geborgen. Bei Hadelbeleuchtung arbeiteten Taucher an ihrer Bergung. Um Ufer spielten sich furchtbare Szenen ab. Telephonisch herbeigekommene Personen, welche Angehörige unter den Schlittschuhläufern hatten, wußten abends noch nichts über den Verbleib der Vermissten, deren Zahl auf insgesamt zehn angegeben wird. Bei den Vermissten handelt es sich zumeist um Frauen und Kinder. Einige ohne erkennbare äußerliche Verletzungen hervorgezogene Knaben und Mädchen lagen in den Restaurants in der Nähe des Sees am Fieber darnieder. Mehrere Familien müssen, da die Kinder nicht transportfähig sind, in den Restaurants übernachten.

Wagner-Kaufmann-Fall... Die man dem „D. L. A.“ aus Taschkent berichtet, überfiel in der Nacht zu gestern eine Räuberbande unweit Taschkent einen Güter- und Personenzug. Die Räuber hatten zuvor die rote Laterne aufgezogen. Als der Zug mit ganz vermindelter Geschwindigkeit herankam, bemächtigten sie sich der Lokomotive, lösten sie los, trieben sie gegen den Zug, wodurch zwei Wagen zertrümmert wurden, und warfen sodann eine Bombe unter den Wagen, in dem sich ein Koffer mit einer 10000 Rubel enthaltenden Kasse befand. Die Schutzwache schlug jedoch den Angriff der Räuber zurück und verwundete zwei, die von ihren Genossen davongetragen wurden. Das Geld ist unversehrt. Ein Soldat wurde verwundet.

Vom Landtag.

Erste Kammer.

(Dresden, 15. Januar.)

Das Haus verhandelt zunächst über eine Petition des Bundes deutscher Frauenvereine in Dresden wegen Ausbehebung der Fortbildungspflicht auf die gewerblichen Arbeiterinnen. Der Berichterstatter Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Plauen führt aus, die Deputation sei mit der Regierung der Ansicht, daß eine weibliche Fortbildungspflicht für das ganze Land abzuweisen sei, dagegen alle die Bestrebungen, die seitens der Gemeinden oder Privaten zur Fortbildung der erwachsenen weiblichen Jugend beständen, zu begünstigen seien. Oberbürgermeister Reuter-Dresden wünscht, daß dem Fortbildungsschulunterricht für Mädchen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werde als bisher. Vor allem müsse das Fortbildungsschulwesen zur einem Ministerium, nicht wie bisher den Ministerien des Kultus und des Innern unterstellt werden. Dr. v. Frege-Welsch spricht sich für die Unterstützung der Gemeinden in bezug auf den Fortbildungsschulunterricht junger Mädchen aus. Geh. Schulrat Dr. Kühn erklärt, das Kultusministerium stehe auf dem Standpunkte, daß auch in den nicht erweiterten Fortbildungsschulen der Beruf in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen sei bei Knaben sowohl wie bei den Mädchen. Geh. Regierungsrat Stadler führt aus, das Ministerium des Innern bringe den Bestrebungen auf Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen jungen Mädchen ein warmes Interesse entgegen und unterstütze die gewerblichen Fortbildungsschulen der Gemeinden. Oberbürgermeister Keil-Zwickau hält es für nicht ganz unbedenklich, daß durch eine bloße Verordnung verfügt werden könne, das Volksschulgesetz über den obligatorischen Fortbildungsunterricht der einfachen Volksschulen auf mittlere Volksschulen anzuwenden. Nach einem kurzen Schlußworte des Berichterstatters wird die Petition einstimmig der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Es folgt die Petition der zahnärztlichen Vereine in Sachsen um Bewährung einer Landesvertretung. Nach einem kurzen Besichte des Kammerherren v. Bogberg-Großwieska, in welchem er mitteilt, daß die Regierung der Petition zur Zeit keine großen Sympathien entgegenbringe, und nach Erweiterungen anstellen wolle, und nach einer Warnung des Ministers v. Meißner vor zu weitgehender Reglementierung beschließt das Haus einstimmig, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Schließlich berichtet noch Kammerherr v. Schönburg über eine als unzulässig erklärte Petition. Nächste Sitzung Mittwoch, den 22. Januar 11 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Januar 1908.

(Dresden, 15. Januar.) Der König empfing heute den neuen Kultusminister Dr. Bed in Residenzschloß und verpflichtete ihn in feierlicher Audienz. Nachmittags versammelten sich im Kultusministerium die Geh. und Regierungsräte, später die übrigen Beamten, an die Dr. Bed eine kurze Ansprache richtete.

(Berlin.) Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge hält heute im Herrenhause eine Konferenz ab, in der über die Frage der Jugendgerichtshöfe verhandelt werden soll. — Bromberg. An den auf dem Rittergute Broniewitz ausgebrochenen ersten Pocken ist ein Todesfall vorgekommen. — Die Landwirte Bieret und Maron aus Grassappeln sind durch Kohlenbunt erkräft. — Trier. Gorgefarn drang ein italienischer Arbeiter in die Wohnung einer Arbeiterfamilie in dem Eiseldorfe Wehen und erschlug den mit Kadieren beschäftigten Familienvater. Der flüchtige Mörder wurde im nahen Walde nach festiger Gegenwehr verhaftet. — Saarbrücken. Die Strafkammer verurteilte den Bürgermeister Reff aus St. Johann wegen Herausforderung zum Zweikampf und den Sanitätsrat Schönemann wegen Kartelltragens zu einem Tage Festung. — Barby. Auf der Besse „Luise“ brach ein Grubenbrand aus. Mit großer Mühe konnten die Arbeiter das nackte Leben retten. Die Aufkrümmungsarbeiten werden voraussichtlich mehrere Wochen dauern. — Gagen. Eine schwere Wasserpllosion erfolgte gestern abend im Hause des Schmiedes Diesemann. Die Detonation war so stark, daß die Fenster Scheiben im ganzen Dorfe und mehreren anliegenden Häusern klappten. Das Unterhaus des Diesemann'schen Grundstücks glied einem Trümmerhaufen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. — Gelsen morgen brannte die Fassonbreiheri und Hauptfabrik von Friedrich Schmidt vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Sinn.) Prozeß Peters. Zu Beginn der Sitzung machte der Vorsitzende einen Vergleichsvorschlag, der aber von dem Angeklagten, v. Pennigsen, abgelehnt wurde. Dann wurde das Protokoll über die am Montag erfolgte Vernehmung des früheren Gouverneurs v. Soden in Stuttgart verlesen. Danach hätte ihm Peters auf seine Anfrage geschrieben, er habe ihm, Soden, über die Vorgänge keinen Bericht erstattet, weil er ihm damit keine Freude bereitet hätte. Es wäre aber Peters Pflicht gewesen, ihm Bericht zu erstatten. Es habe ihm, Soden, geschienen, als ob die Hinrichtungen ein Akt der Nothwendigkeit gewesen seien. Jedenfalls seien sie unnützig gewesen. Danach wurde das Protokoll über die Befragungen Sodens in Tübingen verlesen. Nach demselben sei damals eine förmliche Untersuchung gegen Peters vom Kolonialdirektor Kaiser abgelehnt worden. Peters habe damals annehmen müssen, daß die Untersuchung gegen ihn günstig verlaufen sei. Soden erkennt darin auch an, daß Peters mit großer Strenge vorgehen mußte; er habe aber nicht ungerecht sein dürfen. Bezüglich der Berichterstattung an Soden erklärt hierauf Peters, daß die Kompetenzfrage nicht ganz klar gelegen hätte, während Pennigsen der Ansicht ist, daß Peters hätte an Soden berichten müssen. Nachdem ein nochmaliger Vergleichsvorschlag von Pennigsen abgelehnt worden war, begannen die Plaidoyers.

(Rönigsberg.) Die Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag des Magistrats, sich mit dem Abbruch der Kantkapelle und der Verlegung der Grabstätte Rants in den Dom grundsätzlich einverstanden zu erklären und zur Durchführung des Antrages eine Summe von 50 000 Mark zur Verfügung zu stellen, mit 71 gegen 21 Stimmen abgelehnt.

(Wien.) Die Prinzessin Mathilde von Sachsen ist gestern zum Besuche der Erzherzogin Maria Josefa hier eingetroffen.

(Paris.) Nach amtlichen Feststellungen sind bei dem gestrigen Unfälle auf dem See des Bois de Boulogne zwei Knaben ertrunken.

(Paris.) Nach einer Nizzaer Meldung des „Matin“ ist in Villefranche das Gerücht verbreitet, daß 2 Matrosen des Panzerschiffes „Jauréguibery“ in dem Augenblick festgenommen worden seien, als sie eine brennende Lunte in die Pulverkammer dieses Schiffes werfen wollten. Dieses Gerücht hat keine Bestätigung gefunden. Es ist lediglich gemeldet worden, daß in der Gardenkammer des Panzerschiffes ein kleiner Brand ausgebrochen ist, der jedoch bald gelöscht werden konnte.

(Paris.) Die Pariser Polizeipräfektur wurde von der Polizei in Rio de Janeiro verständigt, daß französische Anarchisten diese Stadt verlassen, um angeblich an einem Anschlag gegen das amerikanische Gesandtschaftsgebäude teilzunehmen.

(London.) Der Vizekönig von Indien telegraphiert, daß jetzt im ganzen nördlichen Indien reichlicher Regen gefallen sei. Wahrscheinlich wird sich der Regen auf die nordöstliche Ebene ausdehnen. Gegenwärtig empfangen in Indien insgesamt über 200 000 Personen staatliche Unterstützung.

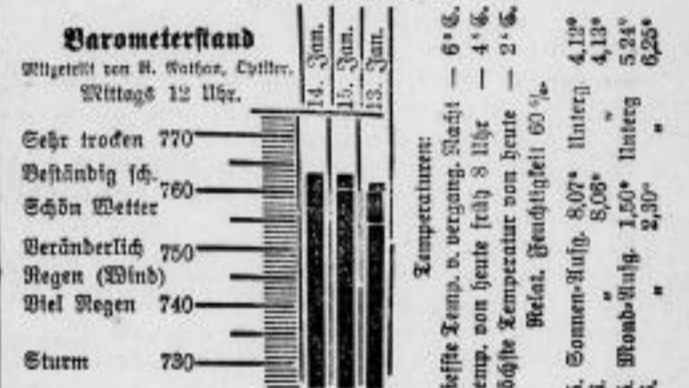
(Lemberg.) Gestern wurde hier ein Mann verhaftet, der angab, er sei von einem russischen Anarchistenklub beauftragt worden, den russischen Konsul in Lemberg zu ermorden. Er werde jedoch den Auftrag im Falle einer Belohnung nicht ausführen. Der Mann ist ein österr. russischer Staatsangehöriger. Der von ihm angegebene Name ist falsch.

(Langer.) Einem Funkentelegramm zufolge ist die Kasbah Berrechid vorgestern von den französischen Truppen ohne Schwerwertschloß besetzt worden.

(Washington.) Der Chicagoer Bundesanwalt hat nach einer Besprechung mit dem Chef des Justizdepartements, Honaparte, beschlossen, die weiteren Anklagen gegen die Standard-Oil-Company wegen Annahme von Vergütungen sofort aufzunehmen. (Frl. Sig.)

(Wagertown.) Bis 5 Uhr abends sind 167 Leichen geborgen worden. Der gerichtliche Leichenbeschauer glaubt, daß nunmehr alle Opfer des Oprenhausbrandes gefunden worden sind.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 16. Januar: Keine Witterungsveränderung; schwache Luftbewegung; Frostwetter.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 15. Januar 1908.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Deutsche Fonds, Eisenbahn-Prioritäten, Obligationen, Bankaktien, and Diverte Industrie-Aktien.

Ans- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die Beforgung von Rechtsangelegenheiten
 in allen vorkommenden Sachen der freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit, Abfassung der an Behörden und Private zu richtenden Gesuche, Anträge, Schreiben usw., Grundstücksverwaltungen, Vermittelung von Geldgeschäften und Grundstückskäufen übernimmt
Ernst Nürbchen, Rechtskonsulent,
 ehemaliger Rechtsanwaltsbureauvorsteher, ehemaliger Gerichtsschreiber.

Stenographie nach Gabelsberger.
 Freitag, den 17. Januar 1908, abends 8 Uhr Beginn eines Privatkursus für Anfänger. Anmeldungen schriftlich oder mündlich bei
Ernst Nürbchen, Albertstr. 9.

Gesellschaftshaus Großenhain.
 Großes historisch-patriotisches Festspiel
Der Kyffhäuser
 in 20 lebenden Bildern mit verbindendem Text und Musik. Aufgeführt von 80 Personen (Mitgliedern und Angehörigen der Militärvereine und freien Vereinigungen der Parochie Großenhain). Geleitet von Frau Direktor Flori-Berlin.
 Musik: Die Großenhainer Stadtkapelle unter Leitung des Stadtmusikdirektors B. Kiebig.
 Harmoniumbegleitung: Herren Kantor Gläser und Rud. Zschille.
Spielplan:
 Abendvorstellungen den 11., 12., 14., 15., 16., 18., 19. Januar.
 Den 18. Januar Fest-Aufführung als Fete zur Erinnerung an die Kaiser-Proklamation in Versailles am 18. Januar 1871. Beginn abends 8 Uhr.
 Nachmittagsvorstellungen den 12. und 19. Januar. Beginn nachmittags 4 Uhr. Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn jeder Aufführung.
Preise der Plätze:
 a) im Vorverkauf: Sperrsitze (numeriert) 1 M., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.; b) an der Kasse: Sperrsitze (numeriert) 1.30 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 40 Pfg.
 Kinder unter 14 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Die Eintrittskarten gelten nur für die Aufführung, für welche sie gelöst wurden.
 Vereine und Schulen erhalten Vergünstigungen. Vorverkauf bei Herrn Camillo Voigt, Weißbachs Buchhandlung in Großenhain am Frauenmarkt. — Legbücher sind zum Preise von 20 Pfg. in der Vorverkaufsstelle und an der Kasse zu haben.
 Wir laden hiermit zum Besuche der Aufführungen des von echt vaterländischem Geiste getragenen Werkes herzlichst ein.
Der Festausichuß.

Ein gewaltiger Fortschritt
 ist die
Waschmaschine
 System „Krauß“,
 welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und zugleich gründlich reinigt. Zu haben bei
G. J. Lochmann, Riesa.



Kalkwerk-Verkauf.
 Das in Rittmitz bei Ostrau gelegene Kalkwerk ist zum Preise von M. 30,000.—, einschließlich toten und lebenden Inventars, sofort oder später zu verkaufen.
 Zu dem Kalkwerke gehören Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Siegel- und Kalkbrennöfen, Obstgarten und Feld mit Kalksteinbruch. Das Grundstück umfaßt rund 11 1/2 Acker, davon sind annähernd 9 1/2 Acker Feld erster Bodenklasse. Dieses dem landwirtschaftlichen Betriebe dienende Feld allein ist amtlich auf abgerundet M. 26,500.— geschätzt worden. Die amtliche Lage der Gebäude, Betriebsgegenstände und des Inventars beträgt M. 48,800.—, die Landesbrandkasse der Gebäude und Brennöfen besiffert sich auf M. 40,580.—. Dazu kommt der bedeutende Wert des Kalksteinlagers, das noch auf eine lange Reihe von Jahren abbausfähigen Kalkstein von anerkannt hervorragender Güte enthält. Für das Kalkwerk einschließlich Inventar ist i. J. 1899 ein Kaufpreis von M. 82,500.— erzielt worden.
 Der jetzt geforderte Preis von M. 30,000 ist sonach ein außerordentlich billiger!
 Weitere Auskünfte erteilt bereitwilligst
Döbelner Bank in Döbeln.

Pferde-Verkauf.
 Stelle von Freitag, den 17. Januar, bis Sonnabend mittags einen frischen Transport dänischer Arbeitspferde, sowie holsteiner Wagenpferde in meiner Behausung zum Verkauf.
Priestewitz. Gustav Ziegenbalk.
 Fernruf 912. — Amt Großenhain.



Generalversammlung des Wohltätigkeitsvereins Stammtisch zum Kreuz Nr. 77 in Riesa
 Sonnabend, den 18. Januar 1908, abends 7/9 Uhr im Vereinslokal.
Tagesordnung:
 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsabtrag. 3. Ergänzungswahl der Vorstandsmitglieder. 4. Beschlußfassung wegen Fete des 25 jährigen Bestehens. 5. Vereinsangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen, insbesondere mit Rücksicht auf Punkt 4, bittet
 der Vorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“
 — Verband Pausitz. —
 Sonntag, den 19. Januar 1908, nachmittags 1/3 Uhr, findet im Saalhof zu Pausitz unsere diesjährige
Jahreshauptversammlung
 statt. Tagesordnung: Jahresbericht. Kassenbericht. Neuwahl. Freie Anträge. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet
 der Gesamtvorstand.

Turnverein Bobersen.
 Freitag, den 24. Januar 1908
großer Maskenball
 im großartig dekorierten Saale des „Admiral“ in Bobersen. Von 7/10 Uhr ab fortwährend große Ueberraschungen. Es werden die werten Mitglieder und deren Angehörige nochmals herzlich eingeladen. Anfang 7 Uhr.
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.
 Maskenkarte 1 M., Zuschauerkarte 50 Pfg. sind zu entnehmen bei den Mitgliedern Herrn Hühnlein, Herrn Hermann Richter, Edelhäuser, beim Vorstand und Paul Bette in Röderau. Der Gesamtvorstand Frau Zimmermann wird sich von Sonntag, den 19. Januar an mit eleganter, dabei sehr billiger Garderobe zur Auswahl bereit halten.



Hotel und Konzert-Etablissement zum Gesellschaftshaus.
 Von morgen Donnerstag, den 16. Januar an täglich großes Konzert von dem sehr beliebten I. B. Veitner Damen-Orchester
„Dornröschen“
 Dir.: Jos. Janbonset,
 wozu ich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einlade.
Entree frei. Entree frei.
 Hochachtungsvoll Oskar Moritz.

Ratskeller.
 Sonnabend, Sonntag und Montag Ausschank des vorzüglichen
Tucher-Bockes.
 Montag abend Schlachtfest.



Restauration Germania.
 Nächsten Sonnabend, Sonntag, sowie Montag
großer Bockbierauschank.
 ff. Bodwürstchen von bekannter Güte.
 Dazu laden ergebenst ein Otto Ritke und Fran.



Hotel Reichshof, Zeithain.
 Sonntag, den 19. Januar
 im festlich dekorierten Saal des Hotel Reichshof, Zeithain
großes Extra-Militär-Konzert
 gespielt von der Kapelle des R. S. Feldart.-Reg. Nr. 68.
 Direktion: P. Arnold, Stabstrompeter.
Vorzüglich gewähltes Programm.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein E. Stiegel.

Gasthof Glaubitz.
 Donnerstag, den 16. Januar
großes Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle des R. S. Feldart.-Reg. Nr. 68.
 Direktion: P. Arnold, Stabstrompeter.
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Im Vorverkauf 40 Pfg.
Nach dem Konzert Ball.
 Gleichzeitig halte ich meinen Karpfenschmaus mit ab und lade hierzu ergebenst ein
G. Kaiser.

Weinabzug.
 Bergapfe Weikwein (Rheinwein) St. 95 Pfg., Rotwein St. 80 Pfg. Desgl. empfehle Portwein (süß) St. 110 Pfg. incl., Samos St. 100 Pfg. incl., griech. Blutwein (süß) St. 115 Pfg. incl., Malaga altstein St. 200 Pfg. incl., Heidebeerwein (süß) St. 60 Pfg. incl.
 Alles mit Rabatt. G. A. Schütze, Wettinerstraße.

Naturheilkundiger Kramer
 nächsten Dienstag im „Hotel Deutsches Haus“ zu sprechen.

100
 interessante Abbildungen über Turken in Hause: Hollands Körperübungen für Herren, Damen und Kinder gratis zu jeder Zeit. Kolberger Anstalten für Exterikular, Ostseebad Kolberg.

Volksbad Riesa,
 Poppitzerstraße.
 Gedffnet von früh bis abends. Sonntag bis 2 Uhr nachmittag. Für gute Bedienung ist gesorgt. Um gütigen Zuspruch bittet
 A. v. Rudolff.

Geldschrank, von 2 Wohl, wobei 1 groß, billig zu verkaufen. Anfrag. unt. Ga in die Exped. d. Bl. erbeten.
Heringe, Heringe, große dickrüdige, empfiehlt in Tonnen, Schoß und einzeln, Stück von 5 Pf. an. G. Grubbe, Goethestraße 39. ff. Salatkartoffeln b. D.

Apfelsinen, Apfelsinen, frische Sendung, 6 Stück 20 Pf. bei G. Grubbe, Goethestraße 39.

Gasthof Mehlthauer.
 Sonntag, den 19. Januar
feiner Jugend-Ball,
 wozu freundlichst einlabet
 G. Arehschmar.

Gasthof Stößig.
 Sonntag, den 19. Januar
Karpfenschmaus mit Ball,
 wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und lade hierzu freundlichst ein.
 Johannes Köhler.

Gasthaus Stadt Freiberg.
 Morg. Donnerstag Schweinschlachten.
 Ergebenst Rob. Köhn.

Kaninchenzüchter-Verein Riesa u. Umg.
 Sonntag, d. 19. Januar, abends 8 Uhr findet im Vereinslokal unsere diesjährige
Generalversammlung
 statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl. 4. Freie Anträge. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der geehrten Mitglieder bittet
 der Vorstand.

Für die uns so wohlthuenden und ehrenden Beweise bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau
Henriette Schwenger,
 sowie für den schönen Blumen Schmuck und die letzte Begleitung sage ich allen Freunden, Verwandten und Bekannten meinen tiefempfundenen aufrichtigsten Dank.
 Riesa, d. 15. Januar 1908.
Wilhelm Schwenger, zugleich im Namen aller Hinterlassenen.

Hierdurch die trauerige Nachricht, daß heute abend 7/8 Uhr unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmermann
Friedrich Ernst Sirsch
 nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.
 Riesa, den 14. Januar 1908.
 Die trauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr statt.

Gestern abend nahm Gott unsern kleinen
Rudolph
 nach kurzem Leiden wieder zu sich. Riesa, am 15. Januar 1908.
 Die trauernde Familie Bäckerlein.
 Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 14. Januar 1908.
Banddiskont — Interpellation.

Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt, sagte der jüngst verstorbenen köstliche Humorist. Man erhoffte eine Reichstagsrede und Herr von Bethmann-Hollweg wurde zur Beantwortung der Reichstags-Interpellation in den Reichstag geschickt, man war zweitens auf die Rede des neuen Reichsbankpräsidenten Havenstein sehr gespannt und wurde sehr enttäuscht. Denn hier oben vernahm man keinen Laut.

Graf Rantz ist wieder ganz hergestellt. Der 66-jährige geistig rege konservative Führer ist ein geschickter Redner. Eine musterhafte Disposition zieht sich durch alle seine Reden. Einleitung: Worte des Dankes an die ungewöhnliche Arbeitskraft des früheren Reichsbankpräsidenten Koch. Ausführung: Gründe, warum die Reichsbank kommen mußte. (Amerika, ungefundenes Handelsbilanz usw.) Schluß: Umgeben wir den Goldschatz mit einer silbernen Mauer, sie wird besser halten als die papierene Mauer. Die Rechte hält mit lautem Beifall nicht zurück. Raum haben sich die Beifallsrufe gelegt, da erhebt sich der in allen Saiten feststehende Minister für Sozialpolitik Bethmann-Hollweg zu einer kurzen Antwort. Er entschuldigt die späte Beantwortung der Interpellation. Unter ironischer Heiterkeit versichert er, ein logischer Zusammenhang zwischen der verzögerten Antwort und dem Fallen des Bankdiskonts um 1 Prozent, 24 Stunden vor der Antwort, bestände durchaus nicht. Das deutsche Wirtschaftsleben in der Gesamtheit sei gesund. Das Bank- und Münzwesen habe dazu beigetragen. Den allgemeinen Wünschen Rechnung tragend wird noch im Laufe dieser Session eine Novelle zum Münzgesetz erscheinen, die eine Ermächtigung zur Vermehrung der Silbermünzen enthält. Auch der Minister schließt unter starkem Beifall. Nach ihm erscheint ein Fachmann, der nationalliberale Bankdirektor Wedder aus Lübeck in Sachen auf der Tribüne. Er bekämpft vor allem in einflussreicher Rede die Defizitwirtschaft im Reich und den Einzelstaaten. Unter dem Widerspruch der Rechten bemerkt der Redner zum Schluß, ein hoher Bankdiskont sei ein Zeichen der Gesundheit einer Nation. Die Abgeordneten strömen in den Saal. Der neue Mann, Herr Havenstein, der das Regiment der Seehandlung gegen das Reichsbank eingetauscht hat, hat das Wort. Kolonialminister Dernburg, der sich eifrig mit seinem neuen Kollegen unterhalten hat, tritt in den Hintergrund zurück. Alles lauscht gespannt. Der hohe,

Rattliche, ernst dreinblickende schwarzbärtige Herr neigt sich über sein Konzept, so daß auf der Tribüne hauptsächlich seine Blöße zu sehen, dafür aber kein Sterbenswörtchen zu hören ist. Er liest 1 1/2 Stunde, sein Programm oblesend, und setzt sich dann unter der Unruhe des Hauses, ohne einen Beifallslaut. Herr Rämpf von den Freisinnigen hat kaum einen Satz gesprochen und man hört schon heraus: er ist entschiedener Anhänger der Goldwährung. Die wirtschaftliche Krise sei nur eine Folge unserer Wirtschaftspolitik. Die Rechte ruft Thal Rämpf antwortet: Jawohl, da liegt der Hund begraben. Wäre der Reichsbankpräsident sagen: Helfen Sie mir zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik, dann will ich Gold schaffen. Die Rechte soll ihrem Führer demonstrativ Beifall. Singer lächelt: „Wochpolitik!“ Dem greisen Rämpf folgt der alte Parlamentarier Freyher v. Camp auf die Tribüne. An dem Reichsbankpräsidenten haben wir ebenfalls Schuld wie die Regierung. Erzberger merkt. Seien Sie doch ehrlich, Herr Eraberger! Das Haus lacht stürmisch. — In arohangelegter Rede geht Redner auf die Notwendigkeit der Vervielfachung von Silbermünzen ein. Nur auf der Rechten steht man noch geschlossene Reihen, auf der Linken kaum ein halbes Dutzend Abgeordneter. Nach 6 Uhr vertagt sich das Haus. Morgen geht die Debatte weiter. Wird sie beendet, dann kommen die Voten noch mit ihrer Entgegnungsinterpellation an die Reihe. In der Folgezeit gibt es nichts als Interpellationen.

Discite moniti!

Man schreibt uns: „Discite moniti!“ (Lernet; denn ihr seid gewarnt) — mit diesen Worten hat der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratie, in einem Extrablatt seinen Beitrag über die Wahlrechtsdemonstrationen eingeleitet, und auch wir wollen dieses Wort an die Spitze unserer Ausführungen über die Demonstrationen vom verflochtenen Sonntag setzen, deren Schauplatz die Reichshauptstadt war. Discite moniti — an eine doppelte Adresse richtet sich das Wort.

Zunächst rufen wir dem Bürger zum: „Lernet; denn ihr seid gewarnt.“ Wer sich fürderhin noch über das wahre Wesen und den echten Kern der sozialdemokratischen Bewegung täuschen möchte, der ist entweder von Gott mit ewiger Blindheit geschlagen oder ein infamer Heuchler. Wie mit Riesenlettern steht über den Demonstrationen vom 12. Januar geschrieben: Das Wesen der Sozialdemokratie ist gemein, brutale Gewalt, Terrorismus, Aufruhr, Empörung, Revolution. In prägnanten Sätzen

hat der preussische Minister des Innern v. Moltke im Abgeordnetenhaus soeben ein wahrheitsgetreues und lebensvolles Bild der Berliner Vorgänge vom letzten Sonntag entworfen. Wir entnehmen daraus, daß die Sozialdemokratie planmäßig und verabredeterweise Verleumdungen und Tumulte inszeniert hat, die notwendig zu einem Eingreifen der Staatsgewalt und zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei führen mußten. Es wurden Schutzeleute mit Steinen beworfen und geschlagen, es fielen Schiffe aus der Menge, ein Omnibusluischer, also doch auch ein Proletarier im Sinne des „Vorwärts“, wurde, weil er pflichtmäßig seine Fahrt fortsetzen wollte, fast zu Tode mißhandelt, kurz es sind alle Merkmale einer echten und unverfälschten Revolte gegeben. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so...“

Und solche Leute, die auch nicht einmal den elementarsten Anforderungen genügen, die man an einen Kulturmenschen billigerweise stellen darf, verlangen eine Erweiterung ihrer staatsbürgerlichen Rechte! In der Tat, die Wahrheit des Krüchlerischen Wortes, daß die Sozialdemokratie sich nur zum Objekt, aber nicht zum Subjekt der Gesetzgebung eigne, ist wohl niemals lebhafter empfunden worden, als im gegenwärtigen Augenblicke. Für derartige Elemente ist der Anteil, den sie bisher schon unter dem Dreiklassenwahlrecht an der Gesetzgebung ausübten, noch zu hoch bemessen. Eine Regierung, die angesichts der Sprache, die das Vorgehen der Sozialdemokratie vom vorigen Sonntag zu uns redet, an eine Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf das preussische Abgeordnetenhaus denken wollte, verdiente wirklich, um mit Herrn v. Mantuffel zu sprechen, in Anklagezustand versetzt zu werden. Das deutsche Bürgerturn aber, gleichgültig ob es konservativ, liberal, freisinnig, liberal oder sonstwie gesinnt ist, sollte aus den sozialdemokratischen Exzessen in der Reichshauptstadt lernen. Deuten gegenüber, die der Staatsgewalt mit jedem Hohn den Fehdehandschuh hinwerfen und aller Ordnung den Krieg erklären, hat jede Populärtheorie und Konzeptionsfucht aufzugeben. Ihrem wahnwitzigen Begehren ziemt als Erwiderung einzig und allein ein entschlossenes Nein. Discite moniti.

Aber auch nach einer anderen Seite hin gilt die Mahnung des Vernens. Steht denn die noch im Banne der Sozialdemokratie liegende Arbeiterkassette an den Berliner Vorgängen nicht von neuem, daß die sozialdemokratische Vertung sie nur als Kanonenfutter benutzt? Die bedröhten und verführten Arbeiter müssen auf die Straße steigen und ihre Haut zu Markte tragen, die Heilspiegel aber bleiben wohlweislich zu Hause und lassen sich ins Fäustchen.

Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

zu Riessa, im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
 - zur Eintösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
 - zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
 - zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
 - zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
 - zur Gewährung von Darlehen,
 - zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
 - zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.
5 „Da ist eines“, fuhr der Sterbende fort. „In diesem Päckchen sind die drei vorhin erwähnten Scheine enthalten, und hier sind alle Briefe, welche Morton und Gray seit dem Tode meines Vaters an mich geschrieben haben. Diesen, ihren wichtigsten Brief, verwahre ich hier separat.“
Die Schriften wurden seinem Wunsche gemäß geordnet, zusammengebunden und versiegelt.
„Du wirst alles an Morton und Gray abliefern?“
„Ich verspreche es Dir“, entgegnete Paul Lynne.
Der Brief an Hauptmann Chandos wurde gleichfalls versiegelt, dann legte ihn der Sterbende in Pauls Hände und sagte:
„Dies ist mein Vermächtnis, verwahre es gut.“
„Ich will es mit meinem Leben schützen, wenn es sein muß“, erwiderte Paul Lynne.
„Und Du versprichst mir, daß Du diesen Brief selbst in Hauptmann Chandos Hände legen wirst?“
„Ich verspreche es“, widerholte er, und es schwebte ihm feinerlei Bild von der Stunde vor, in der er seine Aufgabe erfüllen sollte.
„Nun habe ich alles getan, was in der Welt noch zu tun meine Pflicht war. O Paul, nun sollte ich aber auch dem Himmel gegenüber meine Pflicht tun“, flüsterte der Sterbende. „Kennst Du kein Gebet, daß ich beten sollte?“
„Nein“, antwortete Paul. „Aber ich habe irgendwo eine Bibel aufgehoben, die mir Jemand einmal geschenkt hat, aus dieser will ich Dir vorlesen.“
Er öffnete hastig eine alte Truhe, der er nach längerem Suchen eine alte, vergilbte Bibel entnahm. Er schaute er das Titelbild an und lächelte den Namen, der auf demselben eingeschrieben war — „Elihu Bruce“. Er

wußte in dem alten Buche durchaus nicht Bescheid und blätterte verlegen suchend darin umher, als ihm plötzlich mit scharfer Schrift die Worte vor Augen traten: „Der Preis der Sünde ist der Tod!“ Er las sie mehrere Male durch, wiederholte sie mit leiser Stimme, die Zeit nicht vorsehend, in welcher sie ihm mit Flammenschrift vor Augen stehen sollten. Er schloß das Buch. Die Worte waren für den Sterbenden nicht anzuwenden. Dann trat er an das Bett und öffnete das Buch wieder — aber, was sollte das heißen? War er verheiratet? Da standen abermals die schrecklichen Worte: Der Preis der Sünde — „Les mir etwas vor“, flüsterte der Mann mit verlässlicher Stimme, „etwas von göttlicher Barmherzigkeit und Verzeihung!“
Paul fand endlich ein ihm passend erscheinendes Gebet und begann es dem Sterbenden vorzulesen.
„Mir ist kalt“, seufzte Alan, als Paul wieder schwieg.
„O, ist das wirklich schon das Ende?“
„Angstige Dich nicht“, sagte Paul leise zu ihm, seine Arme zurecht rückend und ihm den Schweiß von der Stirn wischend, „dann geh er ein Glas Wein voll und füge hinzu: „Da trink, es wird Dir gut tun.“
Der Sterbende trank ein wenig, dann versank er in einen leisen, aufgeregten Schlummer, aus dem er von Zeit zu Zeit stöhnend und ächzend empor fuhr.
Es war Nacht geworden und langsam rückte der Zeiger an Pauls Taschenuhr, die er auf den Tisch gelegt hatte, vor. Diese Nachtwache am Bette des Sterbenden, der jetzt im Delirium lag und fortwährend unzusammenhängende Wörter murmelte, war dem einsamen, jungen Wärter schrecklich.
Paul sagte sich, daß er um keinen Preis der Welt wieder eine solche Nacht durchleben wollte. Daß er, wenn er gewußt hätte, daß Alan bald sterben müsse, einige Bekannte mitgebracht hätte, um nicht allein zu sein. Jetzt war es zu spät, um Hilfe zu suchen.

Oana war sieben Meilen weit entfernt und er konnte seinen sterbenden Freund nicht allein lassen. Er wandte den Blick ab, um nicht immer das grauohle, schmerzhaft zuckende Gesicht des Sterbenden zu sehen. Endlich wich die Dunkelheit und ein grauer, schwacher Schimmer zeigte sich am Horizont. Langsam und klar brach ein neuer Tag an und Paul Lynne sah, daß plötzlich ein selbiger Ausdruck über die Züge des Sterbenden glitt, tiefer Friede verklärte dieselben und mit kaum vernehmlicher Stimme kam es wie ein Hauch von Alans Lippen:
„Paul, bist Du da? Ich kann Dich nicht mehr sehen. Gib mir Deine Hand und sage mir nochmals, daß Du mein Vermächtnis treu bewahren und nach England bringen wirst.“
„Ich verspreche es Dir bei meiner Ehre als Mann“, war die mit bewegter Stimme gegebene Antwort.
„Ich danke Dir! Leb wohl! Gott segne Dich“, hauchte der Sterbende und sank zurück.
Paul neigte sich tiefer zu ihm herab und schaute ihn unverwandt an. Immer schwächer hob sich die Brust, immer leiser schlug das erkaltende Herz. Draußen brach ein Tag an, strahlend hell und schön. Die Vögel sangen in den Zweigen, die Blumen dufteten im Morgenkaut, aber Sir Alan Chandos konnte sich nicht mehr daran erfreuen. Er war dahin gegangen in die ewige Heimat, die nun kein Geheimnis mehr für ihn war.
3. Kapitel.
Zum ersten Male in seinem Leben befand sich Paul Lynne in der Nähe eines Toten. Es lag Furchtbarerregendes in dem bleichen Gesicht, daß ein so selbstames Lächeln trug, noch in den über den still stehenden Herzen gekreuzten Händen. Paul war tief erschüttert und von heftigem Schmerz erfüllt, als er sah, daß sein Freund tot war. Er hatte sich neben dem Bett niederworfen und weinte und schluchzte laut, während er ihm die jämmerlichsten Namen gab.

Deutsche Arbeiter, laßt euch warnen! Minister v. Moltke hat im Namen der Staatsregierung erklärt: „Wir sind fest entschlossen, jedem Versuch, den Verkehr, die Ruhe und Ordnung auf den Straßen ferner zu stören, mit den äußersten Mitteln entgegenzutreten.“ Wer also den revolutionären Fehern, die nach der Ankündigung des „Vorwärts“ ihr trauriges Handwerk fortsetzen wollen und werden, auch weiterhin williges Gehör leiht, der stürzt sich selber freiwillig ins Unglück. Und wofür? Für eine Forderung, deren utopischer Wahnsinn, Unerfüllbarkeit und zudem schreiendste Ungerechtigkeit bei einigem Nachdenken doch auch dem blödesten Hirn einleuchten muß. Die Verletzung des Wahlrechts an alle über 20 Jahre alten Personen beiderlei Geschlechts würde für die gereiften Männer eine derartig ungeheuerliche Verletzung und Verkürzung ihres Wahlrechts bedeuten, wie sie bei dem für das preussische Abgeordnetenhaus zur Zeit geltenden Wahlgesetz niemals bestanden hat und auch niemals eintreten kann. Also auch den Arbeitern sei es nochmals gesagt: Disce non timere!

Es läßt sich mit Sicherheit hoffen, daß die Berliner Vorgänge vielen in der Wahlrechtsfrage den Star Rechen und die Augen öffnen werden. So dürfte sich die Sozialdemokratie in diesem Falle als die Kraft erweisen, die das Böse will und das Gute schafft. Geschleht das aber, dann haben die widerwärtigen Eggeße der Berliner Notizen wenigstens eine erfreuliche Wirkung gezeitigt.

Tagesgeschichte.

Reichsmonopol für drahtlose Telegraphie.

Ein neuer Gesetzesentwurf über die drahtlose Telegraphie ist eine Novelle zum Reichstelegraphengesetz vom 6. April 1892. Diefem Gesetz sollen folgende neuen Bestimmungen eingefügt werden:

Elektrische Telegraphenanlagen, welche ohne metallische Verbindungsleitungen Nachrichten vermitteln, dürfen nur mit Genehmigung des Reichs errichtet und betrieben werden. — Auf deutschen Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnen-schiffahrt dürfen Telegraphenanlagen, welche nicht ausschließlich zum Verkehr innerhalb des Fahrzeugs bestimmt sind, nur mit Genehmigung des Reichs errichtet und betrieben werden. — Der Reichskanzler trifft die Anordnung über den Betrieb von Telegraphenanlagen auf fremden Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnen-schiffahrt, welche sich in deutschen Hoheitsgewässern aufhalten. — In der dem Entwurf beigegebenen Begründung wird ausgeführt: Die hohe Bedeutung, die der Funkentelegraphie zukommt, sind zwei Uebelstände in erheblichem Maße zu beeinträchtigen geeignet, die mit der Eigenart der Funkentelegraphie verbunden sind. Bei der gewöhnlichen elektrischen Telegraphie werden nur die an die metallische Verbindungsleitung angeschlossenen Apparate betätigt; bei der Funkentelegraphie hingegen breiten sich die von der Geseftation entfalteten Wellen nach allen Richtungen im Raume aus und beeinflussen nicht nur die Empfangsstation, für die das Telegramm bestimmt ist, sondern auch andere in ihrem Wirkungskreise vorhandene Empfangsstationen, die auf eine Welle gleicher oder ähnlicher Länge abgestimmt sind. Hierdurch wird es einerseits ermöglicht, daß diese anderen Empfangsstationen die telegraphischen Zeichen unbesugt auffangen können. Andererseits tritt, wenn mehrere Geseftationen gleichzeitig arbeiten, eine Störung der verschiedenen, gleich oder ähnlich abgestimmten Empfangs-

Stationen ein, da sie die Zeichen der mehreren Geseftationen nicht durcheinander erhalten. Diesen Uebelständen läßt sich wirksam nur begegnen, wenn der gesamte funktentelegraphische Verkehr unter Einwirkung des Reichs einheitlich nach festen Regeln gestaltet ist. Hierzu aber ist ein gesetzgeberisches Eingreifen erforderlich.

Die Tabaksteuerborlage.

Die dem Bundesrate zugegangen ist, sieht, wie die Deutsche Tabakzög, aus Berlin erfährt, nicht allein eine Bamberose für Zigarren, sondern auch eine solche für Rauch-, Bau- und Schmutztobak vor. Die die freisinnige Zeitung erfährt, ist man sich in Regierungskreisen über das Projekt der Zigarrenbanderolensteuer bereits so einig, daß man schon die Einzelheiten des Tarifs festgesetzt hat. Am 4. Januar hat eine Konferenz des badischen Finanzministers mit 14 Tabakindustriellen Wadens stattgefunden, in der die Sätze der Bänderole besprochen wurden. Es besteht die Absicht, die Zigarren bis zu 7 Pfg. im Einzelverkauf mit einer Bänderolensteuer von 5 Mk. pro Tausend, die 8 Pfg.-Zigarren mit einer solchen von 7½ Mk., die 10 Pfg.-Zigarren mit 10 Mark zu belegen. Die Steuer soll dann weiter aufwärts gehen bis zu 20 Mark. — Um den Zigarrenfabrikanten den Einwand zu nehmen, daß nunmehr die von der Regierung selbst vor zwei Jahren als wünschenswert bezeichnete disparitätische Behandlung der Zigarren und Zigaretten wieder aufgehoben würde, will man, wie die Freis. Ztg. behauptet, auch die Bänderolensteuer für die Zigaretten erhöhen, jedoch die gegenwärtige Differenz durch das Sinausschaauben beider Steuern wieder hergestellt wird. — In Berlin fand am Sonnabend eine Sitzung des Vorstandes und der Denkschriftkommission des Deutschen Tabakvereins statt, um die Lage in der schwebenden Tabaksteuerfrage zu besprechen. Es wurde Einmütigkeit aller Anwesenden darüber festgestellt, daß alle Gruppen des Vereins in der gemeinsamen Abwehr der drohenden Gefahr einer höheren Belastung des Tabaks geschlossen zusammenstehen werden, und daß der Verein es als eine Ehrenpflicht erachten müsse, vor allem die kleineren Betriebe vor einer steuerlich geübterten Ausaugung durch die Großbetriebe zu schützen, die zweifellos die Folge der Bänderole sein werde.

Deutsches Reich.

Die deutsche Hochseeflotte wird im Februar d. J. eine vierwöchige, nach den spanischen Gewässern fahrende Reise antreten.

Wir nahmen vor einigen Tagen Kenntnis von einer Notiz des „Cri de Paris“ über Förderung der St. Josephs-Mission durch den Prinzen Max von Sachsen. In jener Notiz wurde behauptet, jenes mildtätige Werk sei ein Werk der Elfaß-Bohringer, die französisch geblieben sind. Demgegenüber erklärt das Op. Tbl. von gut informierter Seite, daß der St. Josephs-Verein ein deutsches Unternehmen ist, gegründet 1863 mit dem Sitz in Wachen unter dem Protektorat des Kardinals Ropp. Das Werk verfolgt den Zweck, die katholischen Deutschen im Auslande mit Seelsorge in deutscher Sprache zu versorgen. Er besitzt nicht nur Stationen in Paris, wo natürlich auch die deutsch sprechenden Elfaß-Bohringer von der Einrichtung Gebrauch machen, sondern auch in Marseille, Lyon, Bordeaux, Aitich, Verdiers, Brüssel, San Remo, Mailand, Genua, Florenz und Neapel.

Ueber die preussisch-polnische Enteignungsvorlage ist gestern im Abgeordnetenhaus ein neues Kom-

promiß zustande gekommen. Der Vergleichsvorschlag geht dahin, daß die räumliche Beschränkung für bestimmte Bezirke fallen gelassen wird, die Summe bleibt dagegen dieselbe. Festgesetzt ist ein Maximum an Fläche in Höhe von 70 000 Hektar, über das die Regierung nicht hinausgehen darf. Geblieben ist auch die Bedingung, daß der Ankauf zur Sicherung bestehender Anhebungen notwendig ist und der Stärkung des Deutschtums dient.

Die Errichtung einer deutschen Handelskammer in Paris kann, wie dem „D. T.“ von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, nachdem die Reichsregierung ihre ursprünglichen Bedenken gegen das Projekt fallen gelassen hat, nunmehr für gesichert gelten. Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amt und den maßgebenden gewerblichen und industriellen Körperschaften haben bezüglich der Ausgestaltung der Handelskammer in den Hauptpunkten zu einer erfreulichen Uebereinstimmung geführt. Die Reichsregierung hatte es von vornherein abgesehen, die Errichtung aus Reichsmitteln vorzunehmen. So sympathisch auch vom politischen Standpunkt aus die Schaffung eines solchen Instituts als Mittel zur gegenseitigen Annäherung der beiden Nationen und Festigung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zu begrüßen war, so hat die deutsche Regierung doch auch die Bedenken erwogen, die ihrer Ansicht nach der Errichtung einer amtlichen Handelsstelle im Zentrum von Frankreich auf beiden Seiten entgegenstehen müßten. Man ist sich daher darüber einig geworden, daß die Mittel zur Errichtung und Unterhaltung aus den beteiligten Kreisen selbst aufzubringen sind. Die bis jetzt vorliegenden Zeichnungen geben eine Garantie für die Durchführung. Bei der Befehung des Präsidiums, für das in erster Linie Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris in Betracht kommen werden, und des Sekretariats hat sich die deutsche Regierung ein Mitwirkungsrecht gesichert. Da auch die französische Regierung sich mit den bisherigen Maßnahmen einverstanden erklärt hat, wird eine in der deutschen Botschaft zu Paris zusammentretende Kommission die Einzelheiten für die Organisation feststellen.

Die Subskription auf die neue preussische Anleihe soll die Erwartungen übertroffen haben. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, werden die Zeichnungen annähernd 150 Millionen ergeben. Das genaue Ergebnis ist noch festzustellen. Die Zeichner werden auf volle Zuteilung rechnen können.

An den Gerüchten über die Verhandlungen zwischen den Mächten über die Dntsee, ist, wie der Times aus Paris gemeldet wird, folgendes richtig: Seit einigen Wochen haben zwar nicht Verhandlungen aber Besprechungen einmal zwischen Rußland, Deutschland und Schweden, sodann zwischen Deutschland und England und drittens zwischen Rußland und Frankreich über zwei Fragen stattgefunden, nämlich die Wahrung des Status quo in der Ostsee und ebenso in der Nordsee. Sie gelten als die Folge des jüngsten Vertrages zur Garantie der Integrität Schwedens.

Eine Nachricht, daß nach dem Verlaufe der Wahlrechtsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus einige hervorragende Politiker der freisinnigen Vereinigung aus der Partei ausgetreten beabsichtigen, wird von zuständiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Einige Herren wollen hingegen innerhalb der Parteilgemeinschaft eine Aktion herbeiführen, die den Zweck habe, die Fraktion zu einem scharfen Vorgehen in der Wahlrechts- und Blochfrage zu veranlassen.

Damenpaletots, Kostümcröde und Blusen jetzt spottbillig bei Ernst Mittag.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.
 6 Aber Paul Lynne zählte nicht zu jenen Naturen, die lange trauern, er war ein heißblütiger, ungestümer Mensch, dessen Stimmungen beständig wechselten. Es war alles alles vorüber — der arme Alan, der einzige Freund, den er jemals gehabt hatte, war tot, er konnte ihn nicht wieder ins Leben zurückrufen.
 Paul zündete vor der Hütte ein Feuer an und lachte sich ein Fröhlich. Dann legte er sich nieder. Er schlief etwa eine Stunde, als er aber erwachte, war es noch immer sehr frühe am Tage. Dann begann er über die ihm zugefallene Aufgabe nachzudenken — die Sendung die er zu erfüllen hatte — seine Reise nach England. Er begann sich zu fragen, was Hauptmann Chandos wohl für ihn tun würde — in welcher Weise er ihm helfen werde. Dann bemächtigte sich seiner ein seltsamer Traum — geseht, er würde der Erbe von Carabale, der nach Hause ging, um seine Rechte geltend zu machen! Wie würde er schmelgen in Reichtum und Macht! Welch herrliche Sache müßte es sein, reich zu sein, vornehmen Rang, Ländereien und Ehrenstellen zu besitzen, und das alles hätte sein Freund jetzt gehabt, wenn er nicht gestorben wäre.
 So lag er sinnend im hellen Sonnenschein. Warum fuhr er plötzlich mit einem lauten Schrei in die Höhe? Warum schaute er mit solch wild erregtem Gesicht zu dem Morgenhimmel empor und begann zu laumeln, als ob er blind wäre? Warum trat er plötzlich auf das Bett zu wo der Tote lag, zog das Leichentuch ab, daß sein Gesicht bedeckte, und schaute einige Augenblicke in die wächsernen Narren Züge. Warum hörte er plötzlich die schrecklichen Worte wieder: „Der Preis der Sünde ist der Tod!“ Warum? Weil ihm während seines Sinnens ein Gedanke

gekommen war, ein Gedanke, bei welchem sein Gesicht sich mit glühender Röte bedeckte und er zu wanken begann, als ob er umfallen würde.
 Er stand vor dem Toten, lange in sein Gesicht schauend, und in seiner Seele begann ein furchtbarer Kampf zu toben, der Wahrheit gegen die Lüge, der Kampf der Redlichkeit gegen die Raubgier, der Kampf des Vertrauens gegen den Verrat, und dieser Kampf war so heftig, daß er seine Seele bis ins Innerste erschütterte.
 Wer halte ihm diesen Gedanken zugeflüstert — diesen furchtbaren, teuflischen Gedanken? War er aus seinem eigenen Herzen entsprungen?
 „Wie, wenn ich es täte?“ sagte er laut; „ein Mann ist gerade so gut wie ein anderer. Ich werde dadurch meinen toten Freund nicht berauben.“
 Denn an diesem Sommernorgen, während er neben seinem toten Freunde gelegen war, war ihm folgender Gedanke gekommen: Wie, wenn er diese Schriften und Briefe und Beweise nach England bringen und sich selbst Sir Alan Wynsley nennen würde. Kein Mensch in England hatte den Toten jemals gesehen, niemand konnte den Betrug entdecken.
 Sämtliche Beweise waren in seinen Händen. Er hatte Dokumente, die Briefe und gab es Niemanden, der hätte sagen können, daß sie nicht ihm, sondern einem andern gehörten. Wir wollen ihm die Berechtigung widerfahren lassen. Anfanglich stößte ihm der Gedanke selbst Widerwillen ein. Er fuhr entsezt empor und wehrte ihn wie einen Todfeind von sich. Nach und nach aber gewann er immer mehr Gewalt über ihn. Langsam, aber sicher, entrollte sich der ganze Plan vor seinen Augen und er sah nirgends eine Lücke, die ihm Gefahr bringen konnte — hatte nicht die geringste Furcht vor einer Entdeckung.
 Er schaute umher und fand keinerlei Anlaß zu Besorgnis. Er lebte sieben Meilen von Diana entfernt und hatte nur wenig Verbindung mit dem Städtchen. Die

Leute daselbst wußten zwar, daß zwei junge Männer, Alan Wayne und Paul Lynne in dem Blochhause am Eingang des Urwaldes wohnten, sie wußten, daß unter diesen beiden Briefe und Pakete an sie gekommen waren, als aber Paul Lynne eingehend darüber nachdachte, fühlte er sich überzeugt davon, daß Niemand wußte, welcher der beiden Namen dem einen oder dem anderen der jungen Leute gehörte.
 Niemand wußte, ob der Lebende oder der Tote den Namen Alan Wayne getragen hatte. Der Weg schien ganz klar vor ihm zu liegen, er sah nirgends ein Hindernis.
 Dann wehrte er mit verzweifelter Anstrengung diese Gedanken ab, lachte schauernd auf und nannte sich einen Elenden dafür, daß er sich überhaupt so etwas hatte vorstellen können.
 Er zog das weiße Tuch wieder über das Gesicht. „Als ob ich ihm ein solches Unrecht zufügen könnte“, lächerte er laut auf.
 Dann fiel ihm wieder ein, daß das doch kein Unrecht gegen den Toten sein könnte. Welchen Schaden könnte es ihm bringen. Er würde das Denkmal errichten und würde alle seine Wünsche viel lieberoller durchzuführen, als es von Hauptmann Chandos zu erwarten war.
 „Was läge auch daran“, ratiionierte er mit sich selbst. „Ein Mann ist gerade so gut wie ein anderer. Wenn überhaupt jeht jemand Besitz ergreifen soll, was liegt daran, wer es tut?“
 Er sagte sich, daß alle Erbsfolgegehe ein Unfinn wären, er hätte größere Ansprüche an Sir Mans Besitzungen, als irgend sonst Jemand, denn er war hier sein bester Freund gewesen. Er stellte die plühndigsten Theorien auf; er erlang solche Ausflüchte und Darlegungen, daß er selbst darüber staunte. Er versuchte es, sich einzureden, daß, indem er sich für Sir Alan ausbehalte, er Niemanden ein Unrecht zufügte.

Amerika.

Daily Telegraph meldet aus Washington: Dem Kongress wird eine Vorlage wegen Erhöhung des Kapitals zum Bau des Panama-Kanals vorgelegt. Die Kosten werden den ursprünglichen Anschlag weit überschreiten. Sie wurden mit 600 Millionen Mark angenommen. Man glaubte den Kanal sogar für 450 Millionen Mark bauen zu können. Bis jetzt sind bereits 320 Millionen Mark verausgabt und der Kongress wird noch 400-600 Millionen zu bewilligen haben.

Das neue Scheckgesetz

Ist, wie schon erwähnt, nunmehr dem Reichstag zugegangen. Die wichtigsten Bestimmungen lauten: § 1. Der Scheck muß enthalten die in den Text aufzunehmende Bezeichnung als Scheck, die an den Bezogenen gerichtete Anweisung des Ausstellers, aus seinem Guthaben eine bestimmte Geldsumme zu zahlen, die Unterschrift des Ausstellers, die Angabe des Ortes und des Tages der Ausstellung. § 2. Als Bezogene sollen nur bezeichnet werden: diejenigen Anstalten des öffentlichen Rechtes, diejenigen unter staatlicher Aufsicht stehenden Anstalten, sowie diejenigen in das Gewerkschaftsregister eingetragenen Gesellschaften, welche sich nach den für ihren Geschäftsbetrieb maßgebenden Bestimmungen mit der Annahme von Geld und der Leistung von Zahlungen für fremde Rechnung befassen; die in das Handelsregister eingetragenen Firmen, welche gewerksmäßig Bankergeschäfte betreiben. § 5. Der beim Namen oder der Firma des Bezogenen angegebene Ort gilt als Zahlungsort. Ist kein Ort angegeben, so gilt der Ausstellungsort als Zahlungsort. § 6. Ist die zu zahlende Geldsumme in Buchstaben und in Ziffern ausgedrückt, so gilt die Abweichung die in Buchstaben ausgedrückte Summe. § 7. Der Scheck ist bei Sicht zahlbar, die Angabe einer anderen Zahlungszeit macht den Scheck nichtig. § 8. Der auf einen bestimmten Zahlungsempfänger gestellte Scheck kann durch Indossament übertragen werden, wenn nicht der Aussteller die Übertragung durch die Worte „nicht an Order“ oder durch einen gleichbedeutenden Zusatz untersagt hat. § 11. Der im Inlande ausgestellte und zahlbare Scheck ist binnen 10 Tagen nach der Ausstellung dem Bezogenen am Zahlungsorte zur Zahlung vorzulegen. Für im Inlande ausgestellte, im Inlande zahlbare Schecks bestimmt der Bundesrat die Vorlegungsfrist. Bei Sonntagen gilt als zehnter Tag der Montag. § 12. Die Einlieferung des Schecks in eine Abrechnungsstelle, bei welcher der Bezogene vertreten ist, gilt als Vorlegung zur Zahlung am Zahlungsorte. Die §§ 15 bis 20 behandeln die Haftpflicht des Ausstellers und des Indossanten, beide haften für die Einlösung. Hat ein Indossant dem Indossament die Bemerkung „ohne Gewährleistung“ hinzugefügt, so ist er von der Verbindlichkeit aus seinem Indossament befreit. Der Inhaber des Schecks kann sich wegen seiner ganzen Negativforderung an alle Verpflichtete oder auch nur an einzelne halten ohne dadurch seinen Anspruch gegen die nicht in Anspruch genommenen Verpflichtungen zu verlieren. Es steht in seiner Wahl, welchen Verpflichteten er zuerst in Anspruch nehmen will. Nach § 23 bleiben aus dem Scheck, auf dem eine Unterschrift gefällig ist, die Inhaber der ersten Unterschriften verbindlich.

In dem allgemeinen Teil der Begründung wird unter anderem it. „Dresdner Anzeiger“ gesagt: Der vorliegende Entwurf eines Scheckgesetzes schließt sich demjenigen von 1892 in wesentlichen an. Er berücksichtigt jedoch die in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen und trägt den Einwendungen, die seitens der beteiligten Kreise gegen einzelne Bestimmungen erhoben worden sind, nach Möglichkeit Rechnung. So sind insbesondere an das Ueberziehen des Scheckguthabens sowie an die unrichtige Darlegung für den Aussteller keinerlei besondere strafrechtliche Folgen geknüpft. Die Stempelfreiheit des im Rahmen des Gesetzes ausgestellten Schecks ist ausdrücklich gewährleistet. Wie der Entwurf von 1892 bezieht sich der vorliegende nur auf diejenige Form des Schecks, welche eine von dem Aussteller an den Bezogenen gerichtete Zahlungsanweisung enthält und dazu bestimmt ist, dem Zahlungsempfänger ausgehändigt und von diesem entweder weitergegeben oder zur Begleichung vorgelegt zu werden. Dieser Scheck wird im Reichsbankverkehr als weißer Scheck bezeichnet. Der Quittungsscheck, der „rote Scheck“, sowie die Effektschecks und Warenschecks sind keine Schecks im Sinne des Entwurfs. In dieser Begrenzung geht der Entwurf von dem Gedanken aus, daß der Scheck statt der Barzahlung, und zwar deshalb dienen soll, weil der Aussteller seine Kassenhaltung einem anderen, dem Bezogenen übertragen hat. Bedinglich hierdurch, nicht durch die Natur des der Scheckbegebung zugrunde liegenden Geschäfts ist es bedingt, daß zwischen der Übergabe des Schecks und dem wirklichen Uebergange der Geldsumme in das Eigentum des Schecknehmers zeitlich und örtlich ein Zwischenraum liegt. Die Leistung mittels Schecks soll die Barzahlung ersetzen, ist aber nicht Barzahlung selbst. Es entspricht der Anweisungsnatur des Schecks, daß er ebensoviele wie die Anweisung unmittelbares Zahlungsmittel ist. Durch die Beschränkung der Umlaufzeit zusammen mit den dem Scheckinhaber gebotenen Garantien für eine rasche und sichere Befriedigung wird die Zahlung mittels Schecks aber der wirklichen Barzahlung so weit als nur irgendmöglich angenähert. Der Scheck bezweckt weder Stundung noch Umwandlung der Schuld, sondern lediglich die Leistung einer fälligen Zahlung. Im Unterschiedem vom Wechsel ist der Scheck Zahlungsmittel, er ist weder ein Kreditpapier des Gebers, noch ein Anlagepapier für den Nehmer. Bei der ihm eigenen kurzen Lebensdauer ist er kein Umlaufmittel, wie die Banknote. Seinem Wesen entspricht es, daß die Vollendung des Zahlungsgeschäfts, der Uebergang der Geldsumme auf den Inhaber, nach der Aushändigung des Schecks einer Einwirkung durch Willensakte des Ausstellers

während der Umlaufzeit nach Tzuchtlichkeit entzogen wird. Diesem Umstande trägt der Entwurf dadurch Rechnung, daß er den Widerruf des einmal gegebenen Schecks während der Umlaufzeit ausdrücklich ausschließt. — Bei aller sonstigen Verschiedenheit von dem Wechsel erscheint es erforderlich, den Scheck erstereu darin gleichzustellen, daß der Aussteller und die Indossanten aus dem Papiere selbst für die Einlösung haften, und daß diese Haftung durch die formelle Wechselstrenge, den wechselmäßigen Sprungregreß und die rasche Realisierbarkeit im Wechselprozesse verstärkt wird. Auf der anderen Seite ist durch Festsetzung kurzer Vorlegungsfristen darauf Bedacht genommen, die Forderung nicht länger wahren zu lassen, als es durch den Zweck des Schecks als eines zur Zahlungsvermittlung bestimmten Papiers bedingt ist. Daraus ergibt sich allerdings die Notwendigkeit, den Scheck, soweit es bei seiner kurzen Lebensdauer möglich ist, durch mehrere Hände laufen zu lassen. Denn die volkswirtschaftlichen Vorteile des Scheckverkehrs werden nur dann in vollem Umfang erreicht, wenn einerseits die Reizung, Schecks als Zahlungsmittel anzunehmen, sich nicht auf den Kreis der Kontoinhaber beschränkt, und andererseits der Scheck zum Schluß wieder an einen im Abrechnungsbetrieb stehenden Inhaber gelangt, der ihn ohne bare Auszahlung durch bloße Gutschrift einlößt. Ein Scheck, der durch Vorzahlung eingelöst werden muß, hat seine wirtschaftliche Aufgabe nur unvollkommen erfüllt.

Ein neuer Vorschlag zur Wahlrechtsfrage.

§§ Aus Hausbesitzkreisen wird in der „Dresdner Bürgerzeitung“, dem Organ der Hausbesitzer, nachfolgender neuer Vorschlag zur Wahlrechtsfrage veröffentlicht: 1. Die 2. sächsische Kammer setzt sich künftig aus 90 Abgeordneten des Landes zusammen. 2. Dieselben werden durch alle Staatsbürger, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, erwählt; es gilt das geheime, direkte Wahlrecht. 3. Alle Wahlberechtigten werden in drei Abteilungen geteilt, welche je ein Drittel der Abgeordneten zu wählen haben. — Wahlpflicht! 4. Die erste Abteilung enthält alle Privat-, Gemeinde- und Staatsangestellte, alle Lohnarbeiter und überhaupt alle Staatsbürger, welche sich in einer wirtschaftlich abhängigen Lebensstellung befinden, also von einem Unternehmer abhängen. 5. Der zweiten Abteilung gehören alle wirtschaftlich Unabhängigen an, also die selbstständigen Unternehmer (Gewerbetreibenden aller Art), ferner die Grundbesitzer in Stadt und Land, welche ein Reineinkommen von mindestens 800 M. auf dem Lande, 1500 M. in der Stadt versteuern. 6. Die dritte Abteilung schließt endlich jene Männer in sich, welche durch Begabung und Bildung eine führende Stellung erlangen haben, also die höheren Beamten in herausgehobenen Stellungen, diejenigen Unternehmer in Handel, Landwirtschaft und Industrie, welche mindestens zehn Wahlberechtigten eine Lebensrenten gewähren und schließlich alle die, welche eine höhere Schulbildung durch ein abgelegtes Staatsexamen beweisen. 7. Familienälteste sollen, wenn sie das 40. Lebensjahr erreicht, eine doppelte Stimme haben (womit der verheirateten Frau ein verdecktes Stimmrecht zugestanden ist). — Bei einem solchen Wahlsysteme läßt sich so wie in der Begründung ausgeführt, das Plural-Stimmrecht indirekt zur Anwendung, wie leicht begreiflich und das alte Klassenwahlrecht nach dem bloßen Einkommen wäre glücklich durch den zeitgemäßen Gedanken reformiert: jeder Staatsbürger zählt politisch nach seinem inneren Werte, den er für die Allgemeinheit hat! Sächsischen Einwohnerzahl von 4 1/2 Mill. Seelen ergibt bei 90 Abgeordneten naturgemäß 30 Wahlkreise (zu je 150 000), in welchen je 3 Abgeordnete (je 1 der 3 Abteilungen) zu wählen wären. Das ergäbe a. B. für Dresden 9 Abgeordnete, für Leipzig ebenso viele usw.) Damit wäre jedes komplizierte Verfahren der Bezirkswahlen oder dergl. vermieden und es könnte ein sehr einfaches Wahlsystem auf solcher Grundlage entstehen, welches geeignet erscheint, allen Interessen zu dienen. — Zu diesem Vorschlage bemerkt das Hausbesitzerorgan, daß der Schwerpunkt der ganzen Reform in einer Neugestaltung der 1. Kammer, in der auch der selbstständige Haus- und Grundbesitz seine Vertretung zu finden hätte, läge. Der Haus- und Grundbesitz könne gern auf eine eigene Wahl seiner Vertreter verzichten. In der 1. Kammer könne der Haus- und Grundbesitz seine Wünsche und Beschwerden anbringen und dort könne er auch darauf rechnen, daß sie sorgfältig und verständlich geprüft werden. Was nähm ihm alle schönen Worte und Versprechungen der Kandidaten zur 2. Kammer vor ihrer Wahl, wo es doch imperative Mandate nicht gebe und daher kein Abgeordneter an das gebunden sei, was er versprochen habe. Männer wie der verstorbene Abgeordnete Kunath und der Abgeordnete Entke seien rar und auch sie unterlägen dem Fraktionszwange. In der 1. Kammer gäbe es keine Fraktionen, wohl aber Interessengruppen, und eine solche müsse eben auch für den Haus- und Grundbesitz geschaffen werden, eher werde ihm nicht geholfen werden können. Die ganze Wahlrechtsfrage sei für die Hausbesitzer von geringer Bedeutung, solange die Regierung sich nicht entschleße, in die Wahlrechtsreform die Reform der ersten Kammer einzubeziehen. Dies zu veranlassen, müsse das ganze Bestreben aller Hausbesitzer des Landes sein.

Aus aller Welt.

Kiel: Das Marinegericht des ersten Geschwaders verurteilte nach mehrstündiger Hauptverhandlung den Matrosen Graf von der 3. Kompanie der 2. Matrosendivision wegen unerlaubter Entfernung, Widersetzung, Achtungsverletzung, Fehlbildung, Selbstbestrafung, Ungehorsams und tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die strafbaren Handlungen hat Graf in der Nacht zum 20. November in Dresden begangen. — Ux haben: Auf den Seehundsklippen bei Helgoland

ist ein Fischbühnen gestrandet, dessen Name bisher unbekannt ist. Von hier ist ein Schlepper zur Hilfeleistung abgegangen. — Düsseldorf: Ein fließiger Kassenbote ist nach Unterschlagung von rund 22 500 Mark sträflich geworden. — Paris: Auf dem seit einigen Tagen getrockneten See des Bois de Boulogne brachen gestern nachmittag beim Schlittschuhlaufen etwa 30 Personen ein. Nach einem Bericht sind 5 oder 6 Personen ertrunken, nach einem anderen beträgt die Zahl der Ertrunkenen 14 bis 15. Mehrere Personen haben erhebliche Verletzungen davongetragen. — London: Ein schwerer Unfall ist nach einer Meldung der „Central News“ über Macao, einer chinesischen Stadt amanton River, niedergegangen. Macao ist in einen chinesischen und einen portugiesischen Stadteil getrennt. Viele Häuser und Schiffe wurden zerstört und eine große Anzahl Menschen kamen um. Zwölf Leichen wurden bisher geborgen. Das Ereignis ruhten chinesische Räuber zu einem Raubzug in das europäische Viertel aus. In dem Kampf, der sich dort entspann, wurden viele verwundet.

Marktberichte.

Großhain, 14. Januar. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels: 8-17 Mark, eines Schweines: 22-65 Mark. Zum Verkauf gestellt waren: 310 Ferkel und 140 Schweine.

Bemerktes.

Ueber 50 Menschen verbrannt. Aus Amerika kommen dauernd Nachrichten von schweren Katastrophen. Der Feuersbrand in Newyork, die einen Wolfenfräger einscherte, ist jetzt in Pennsylvania der Brand eines Opernhauses gefolgt, bei dem über 50 Menschen den Tod fanden. Ein Kabel-Telegramm meldet dem Berl. Tel. darüber: Bei einem Brande des Opernhauses in Doyertown fanden über 50 Personen, meist Frauen und Kinder, den Tod. Viele, die den Flammen entkommen waren, wurden in dem durch die Panik entstandenen Gedränge zu Boden geworfen und tot getreten oder starben bald darauf an Verletzungen. Der Brand war durch die Explosion eines Maschinenteils entstanden und erhielt durch die in dem Gedränge ungewordenen Delampfen sich neue Nahrung, sodaß das Gebäude in kurzer Zeit zerstört war. — Doyertown, der Schauplatz der entsetzlichen Brandkatastrophe, ist ein Städtchen von 1700 Einwohnern im Staate Pennsylvania. — Ueber die kurzlich in Pennsylvania verurteilte noch gemeldet: Das Theatergebäude war von Mitgliedern der St. Johns lutherischen Sonntagsschule dicht besetzt. Der Explosion folgte die Panik auf dem Fuß. Viele aus dem Publikum stürzten auf die Bühne hinaus und rissen dabei die Lampenlampen um. Dadurch geriet die Szenenerie sofort in Brand. Bald war der ganze Raum in ein Meer von Flammen und Qualm eingestürzt. Es hoch zum Dach hinauf schossen die Feuergeraden. Nach wenigen Minuten schon war das Haus wie ein prasselnder Hochofen. In ihrer Verzweiflung wurde die Menge fruchtlos und rasend. Man stieß sich gegenseitig in die Flammen, um einen Ausgang zu gewinnen. Die Stärkeren bahnten sich über die am Boden liegenden den Weg. Etwa vierzig Personen konnten sich dadurch retten, daß einer auf die Schalmei des anderen stieg und alle somit eine Fensteröffnung erreichten. Aber an manchen Stellen zerbrach die Leiter unter der Last der Anhängenden, oder die Leute wurden müde, betäubt und sanken in das Feuer zurück mit gebrochenen Gliedern. Schrecklich war der Augenblick, wo auf dem Treppenaussgang der Galerie die Menge wie ein eingetriebener Keil nicht vorwärts und rückwärts konnte und sich von den Flammen auf allen Seiten bedrückt zu Tode brackte. Viele stürzten von dem oberen Stock über das Treppengeländer in die Tiefe. Die meisten Opfer sind unter 15 Jahren; nur wenige sind verbrannt. Fast alle kamen im verzweifeltsten Gedränge um. Die Feuerlöschapparate versagten. Die Stadt Doyertown zählt etwa 3000 Einwohner. Fast alle stürzten nach der Unglücksstätte, wo sich unbeschreibliche, feuerverzehrende Szenen abspielten. Verzweifelte Eltern mußten mit Gewalt abgehalten werden, sich in die Flammen zu stürzen. Viele Leichen liegen noch unter den rauchenden Trümmern. Die ganze Stadt ist in Trauer gehüllt. Ganze Familien sind umgekommen. Särge wurden aus den Nachbarhäusern herbeigeschafft; fast jedes Haus ist in ein alzarzete verwandelt. — Nach einer weiteren Meldung soll die Zahl der Toten 150 betragen.

Der Zufall vor dem Deliberer Feid. Unter dem Verdacht, den Frauenmord auf dem Tempelhofer Felde begangen zu haben, war, wie wir mitteilen, der frühere Steinseker Richard Schmidt aus der Großbeerstraße 45 verhaftet worden. Der Verdächtige wurde von Noabit aus wieder entlassen, auf Verfügun der Staatsanwaltschaft aber von neuem verhaftet, da sich das Belastungsmaterial gegen ihn unterdessen noch vermehrt hat.

Im Kampf mit Wild die erschossen. Eine unheilvolle Katastrophe, deren Einzelheiten noch nicht ganz aufgeklärt sind, hat sich gestern nacht bei dem Dorfe Reaben, unweit der märkischen Stadt Brandenburg a. H., abgespielt. Dort wurde der Förster Ilmann von Wilderern erschossen, nachdem er in dem vorausgegangenen Kampfe zwei Wildböcke getötet hatte. Der Förster Ilmann hatte schon seit längerer Zeit die Beobachtung gemacht, daß Wilderere in seinem Revier auf Leute auszogen und dort mehrfach bereits Wild abgeschossen hatten. Gestern nacht kurz nach 12 Uhr begab er sich auf den Waldweg in der Absicht, den Wildereren auf die Spur zu kommen. Er traf drei von ihnen etwa gegen 1 Uhr und forderte sie durch Ruf auf, stillzustehen und sich ihm zu ergeben. Sie leisteten jedoch der Aufforderung keine Folge, und es kam nun zum Kampfe. Hierbei wurden der Förster Ilmann und zwei von den Wildböcken tödlich verletzt, der dritte entkam.



Drei Menschen durch Leuchtgas vergiftet.
 Als der in Kiel wohnhafte Arbeiter Olsson nach Hause zurückkehrte, fand er die Tür seiner Wohnung verschlossen. In dem Glauben, daß seine Frau ausgegangen sei, wartete er vergeblich bis gegen 11 Uhr. Als er dann die Tür einschlagen ließ, fand er seine Frau und seine beiden Kinder durch Leuchtgas vergiftet tot vor.

Die historische Schiffsmühle. Außer der historischen Windmühle bei Sanssouci gab es bis vor 20 Jahren auch noch eine historische Schiffsmühle, die allerdings nicht ganz so berühmt geworden ist. Sie lag in Wittenberg, dicht unterhalb der Elbbrücke und versperre fast zwei Joch von dieser mit dem besten Fahrwasser. Sie bildete ein allgemeines Vergnügen für alle

Schiffe, übrigens auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Sie stand im vollsten Sinne des Wortes im Wege, man konnte ihr aber nicht zu Leibe gehen, weil sie unter dem Schutze eines Privilegiums stand, das eine eigenartige Vorgeschichte hat. Wittenberg war im Jahre 1813 von den Franzosen besetzt und von den Verbündeten eingeschlossen. Die Franzosen hatten in die Mühle, die schon damals bestand, aber für die Schifffahrt mit ihren damaligen kleinen Fahrzeugen kein sonderliches Hindernis bildete, einen starken Vorposten gelegt. Der Müller war natürlich kein Franzosenfreund, und die Einquartierung war ihm im höchsten Grade lästig. Er beschloß deshalb einen gefährlichen Streich. Er traktierte die Franzosen abends so ausgiebig mit einem steifen Wog, daß sie

balb einen haushohen Haussch bekamen und nachher den festesten Schlaf schliefen. Man schnitt der Müller die Ankerstau seiner Mühle durch, und diese schwamm sanft mit den Schwärtern, gesteuert vom Müller, die Elbe hinunter, bis sie bei Apollensdorf von den dort liegenden Preußen angehalten wurde, denen die Franzosen natürlich in die Hände fielen. Für diese mutige Tat gab Friedrich Wilhelm III. dem Müller das Recht, sich für seine Schiffsmühle den besten Platz auf der Elbe bei Wittenberg auszusuchen. Lange hat der Strombauakademist mit dem Müller gewetzt, ohne ihn zum Verlassen seiner alten Stelle bringen zu können. Schließlich kam eine gütliche Vereinbarung zustande: man fand ihn mit 30000 Mark ab, und er erbaute sich anderwärts eine Dampfmaschine. (B. L. A.)

Verloren wurde Sonnabend abend Silber. Kettenarmband von Bahnhofstraße bis Hotel Köpfer. Weg. Belohn. abgeh. Hotel Köpfer.

Verloren

worden ist am Freitag abend in der Theater-Warderobe des Hotel Köpfer ein Opernglas ohne Futteral. Der eheliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben Bahnhofstraße 34.

Eine Wohnung

für junges Ehepaar per 1. April gesucht. Preis bis 150 M. Gustav Starke.

Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör in Ortha oder Neugröße per 1. April 08 zu mieten gesucht. Offerten unter B 6 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Goethestraße 82

ist die 1. Etage mit 2 zweifelhafteigen und 2 einseitigen Stuben nach vorn u. 2 einseit. Kammern nach hinten mit reichlichem Zubehör, sowie Garten blüht per 1. April zu vermieten. Näheres

Bismarckstraße 55, parterre, bei Julius Schneider.

Wohnung, 1 St., 2 K., K. und sämtl. Zubehör, 1. April gesucht. Offerten mit Preis unter K A in die Expedition d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten Hauptstraße 43, 3. Gesucht wird von hier oder auswärts ein fleißiges

Dienstmädchen

Wettinerstraße 31, pt.

Haus- und Küchenmädchen ab 1. Februar gesucht. Ratosteller Riesa.

Frau Kommerzienrat Hehn in Dresden, Anton Grassstr. 30, 2. sucht für 1. März ein älteres, solides, sauberes

Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit. Vorstellung nächsten Donnerstag mittags zwischen 12 und 2 Uhr bei

Frau Bernhard Hehn in Riesa, Georgplatz 2, 2.

Masken-Kostüm für Dame, elegant und prämiert, zu verleihen

Schloßstraße 26, 3. r.

Knorr's Bahn- Macaroni

übertrifft alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Koche mit „Knorr“.

Die Töchter des Erfinders



Für trockenes sprödes Haar wende man

Peru. Tannin,

fett,

für fettiges Haar

Peru. Tannin,

trocken,

an, beides in hellen Flaschen, gleich-geignet für helles oder dunkles Haar, dann wird man diese Erfolge erleben:

Unübertroffenes Haarschönungsmittel von großartiger Wirkung.

Zu haben in Flaschen zu M. 1.75 und M. 3.50 bei Paul Blumenschein. Erfinder: G. A. Uhlmann & Co.

Von Freitag den 17. Januar ab

steht unser erster diesjähriger Transport der besten dänischen



Arbeitspferde
sowie holländischer
Wagenpferde

in sehr großer Auswahl in den Stallungen des Hotels „Kronprinz“ zu Falkenberg, Bezirk Halle, unter bekannt realen und kulanten Bedingungen zum Verkauf.

W. Schügner & H. Davids

Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle.

— Fernsprecher Nr. 5. —

Für Bücherfreunde!

Ein wissenschaftlich. Wert „Welt- und Menschheit“ in 5 Prachtbänden billig zu verkaufen. In Erfahrung in der Expedition d. Bl.

Eine junge Kuh

mit Kalb hat zu verkaufen Oskar Wefer, Oberlommahsch.

Ein Knecht und eine Magd werden auch durch Vermittlung gesucht. Müllers, Wergendorf.

Lehrling

für Kontor mit guten Schulkenntnissen gesucht für Ostern 1908. C. F. Förster, Riesa.

2-3 tüchtige

Schlosser

werden bei lohnendem Verdienst für dauernde Arbeit sofort eingestellt. Eisenwerk Strehla, G. m. b. H., Strehla a. Elbe.

Maschinenschlosser,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird gesucht. Robert Langbein, Zündholzfabrik.

Junger Mensch, der das Schneiderhandwerk erlernen will, kann in die Lehre treten bei Philipp Stadit, Friedr. Auguststr.

Pachtzession.

kleineres Rittergut bei Riesa ist wegen Uebernahme eines großen Vermögens bald zu cedieren. Sehr günstige Lage und Abgabeverhältnisse. Überkomplettes lebendes und totes Inventar. Gebl. Buchseiten unter W C 40 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Billige Hausgrundstücke.

In Riesa und in der Nähe habe ich sehr gut vergünstigte Häuser, darunter verschiedene Geschäftshäuser, für alle Zweige geeignet, bei teils sehr geringer Anzahlung im Auftrag zu verkaufen.

Paul Jähniq, Goethestraße 5a.

2 gute

Arbeitspferde,

dabei ein 6-jähriger Fuchswallach, scharer und sehr flotter Einspänner, stehen preiswert zu verkaufen bei Oskar Wefer, Oberlommahsch.

Ein gebrauchtes Regal

mit Kästen, je ca. 5-10 Pfund fassend, zu kaufen gesucht. Offert mit Angabe des Preises und der Größe unter E M 500 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Gebrauchte Hovelbank

zu kaufen gesucht. Gebl. Offerten unter Z 100 in die Exp. d. Bl. erb.



Oldenburger Milchvieh.

Sonnabend, den 18. Januar stellen wir einen Transport bester Oldenburger Wesermarsch-Kühe, hochtragende Kühen, sowie eine große Auswahl prima Zuchtkühen in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf. Gebr. Kramer, Poppitz und Zickertberg a. Elbe.

1 Gädelschneidemaschine, 1 Dezimalwaage, 10 Ztr. Tragkr., 1 Kutschwagen mit Federn, 1 Tafelwagen, 30 Ztr. Tragkraft, weg. Platzmangel billig verkäuflich. Näheres in der Expedition d. Bl.

Als vorzügliche Mittel gegen Frostbeulen empfiehlt:

Dr. Hedens Frostsalbe, à 50 Pfg. Frostbalsam zum Pinseln, à 25 und 50 Pfg.

Stadtapotheke Riesa.

Buchbinderarbeiten

werden billig ausgeführt von

Max Sering, Hauptstr. 61.

Kisten, ge-

brauchte, kauft jeden Posten

zu höchsten Preisen

A. Thierack,

Seifen-Fabrik,

Finsterwalde N./L.

Holzauktion

auf Canizer Forstrevier.

Freitag, den 17. Januar d. J., von vormittags 10 Uhr sollen in

Caniz 22 Stücken Eiche von 40 bis 99 cm Stärke und 4 bis 15 m Länge und 24 Stücken Birke von 19 bis 30 cm Stärke und 5 bis 8 m Länge, 190 eichene, eichene und erlene Abraumhaufen, desgl. starke eichene, eichene und erlene Stöcke zum Selbstroden bedingungsweise und unter sofortiger Bezahlung ver-

auktioniert werden. Die Zusammenkunft ist im Gasthof zu Caniz, Forsths. Dürrenberg, am 11. Januar 1908.

Thieme.



Entzückt

werden Sie sein über die hübsche Geschenkbeilage bei dem Seifenpulver „Goldperle“. Jedes Paket enthält ein reizendes Geschenk. Achten Sie auf den Namen „Goldperle“.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

„Anwaisigen arbeiten, auch wenn der Geschäftsmann trull.“

Riesaer * Tageblatt

„Die Anwesen ist der freieste Mitarbeiter für jeden Geschäftsmann.“

weitans verbreitetste Zeitung im Stadt- und Landbezirke Riesa. Zu Ankündigungen aller Art bestens geeignet und empfohlen!